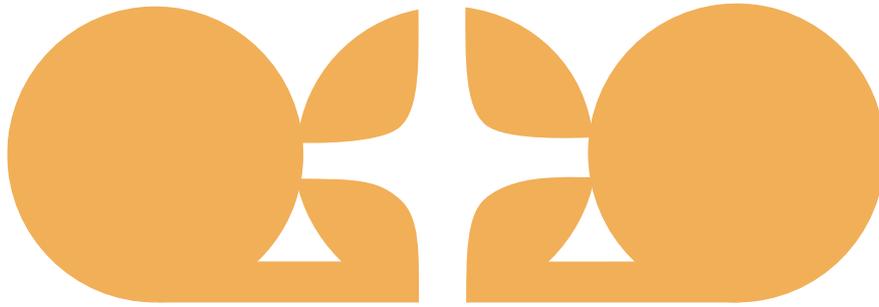


„Denn, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

(Mt 18,20)

## Pastoralkonzept



KATHOLISCHE PFARREI  
HEILIGE FAMILIE  
SPANDAU - HAVELLAND

mit den Gemeinden:

St. Johannes der Täufer, St. Joseph, St. Konrad, St. Lambertus,  
Maria Hilfe der Christen und St. Stephanus



# Inhalt

1. Der Weg zur neuen Pfarrei .....	1
1.1 Vorbemerkung.....	1
1.2 Einleitung .....	1
1.3 Biblisches Leitwort .....	1
1.4 Name der Pfarrei - Heilige Familie .....	2
1.5 Pfarrkirche, Verwaltungsbüro und Gremien.....	3
2. Kirchen, Orte kirchlichen Lebens .....	3
2.1 Daten .....	3
2.2 Sozialraumerkundung .....	4
2.3 Herausforderungen .....	5
3. Woran wir arbeiten .....	5
3.1 Liturgie und Spiritualität .....	6
3.2 Kinder, Familie, Jugendliche und junge Erwachsene .....	8
3.3 Senioren.....	9
3.4 Diakonie.....	9
3.5 Evangelisierung .....	10
3.6 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation .....	10
4. Was wir uns vorgenommen haben.....	11
4.1 Liturgie .....	11
4.2 Kinder, Jugend, Familie .....	12
4.3 Senioren .....	12
4.4 Diakonie .....	12
4.5 Evangelisierung.....	12
4.6 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation.....	12
Hauptaugenmerk: Familie (generationsübergreifend).....	12
Mittelpunkt: Ehrenamt.....	13

# Anhang

A. 1. Texte der AGs.....	14
1.1. Familien, Jugendliche und junge Erwachsene .....	14
Woran wir arbeiten.....	14
Unsere Ideen und mögliche Maßnahmen für die künftige Arbeit mit Kindern, Familien, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.....	15
1.2. Senioren.....	20
Ausgangslage .....	20
Woran wir arbeiten // Messkriterien .....	20
Unsere künftigen Schritte // Messkriterien .....	21
1.3. Liturgie und Spiritualität .....	23
1.4. Diakonisches Handeln.....	25
Woran wir arbeiten.....	25
Unsere künftigen Schritte .....	26
1.5 Evangelisierung .....	27

Situation .....	27
Schritte.....	27
Konkrete Maßnahmen .....	27
Unterstützung/Backup.....	28
1.6 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation .....	28
Woran wir arbeiten.....	28
Ziele und Maßnahmen.....	29
Konkrete Maßnahmen für das 1. Jahr .....	30
Zusammenstellung von Informationskanälen, wie unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden können .....	30
A.2 Schutzkonzept .....	31
Leitbild.....	31
1. Geltungsbereich und Verantwortung .....	31
2. Präventionsbeauftragte .....	31
3. Personalauswahl und -begleitung .....	31
3.1 Präventionsschulung.....	32
3.2 Gemeinsame Schutzzerklärung .....	32
3.3 Erweitertes Führungszeugnis.....	32
4. Pädagogische Prävention .....	32
5. Verhaltenskodex .....	33
5.1 Gestaltung von Nähe und Distanz .....	33
5.2 Sprache, Wortwahl und Kleidung.....	34
5.3 Umgang mit und Nutzung von Medien und sozialen Netzwerken .....	34
5.4 Geschenke und Vergünstigungen .....	34
5.5 Disziplinierungsmaßnahmen.....	34
5.6 Veranstaltungen mit Übernachtung und Beachtung der Intimsphäre .....	35
5.7 Umgang mit Übertretungen des Verhaltenskodex .....	35
6. Intervention.....	35
7. Beschwerdewege.....	36
7.1 Vorgehen bei Verdacht auf sexuelle Übergriffe oder sexuellen Missbrauch durch kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....	36
8. Kompetenzförderung .....	37

# 1. Der Weg zur neuen Pfarrei<sup>1</sup>

## 1.1 Vorbemerkung

Die Corona-Pandemie mit Ihrem Lockdown hat uns noch einmal ungeschminkt die Schwächen unseres institutionell geprägten Glaubens vor Augen geführt. Es zeigt uns, dass wir uns wieder auf den Ursprung besinnen müssen. Ausgehend von der Botschaft Jesu wollen wir wieder die geistliche Dimension der Sakramente, die geistliche Substanz entdecken sowie daraus diakonisch handeln. Wir müssen auch beginnen, die Medien für die Verkündigung, für das Gebet, für die Mission zu verwenden und das situative persönliche Gebet mit Gott wieder zu pflegen. Dazu werden wir geeignete Formen finden müssen. Auch der Missbrauchsskandal und seine Folgen stellen die Katholische Kirche vor eine immense Herausforderung. Wir wollen vor Ort deutlich machen, dass christliche Werte in unserer Pfarrei gelebt werden. Angesichts der künftigen finanziellen Ressourcen werden außerkirchliche Orte an Bedeutung gewinnen. Daher werden wir uns aufmachen, punktuell an frequentierten Orten präsent zu sein und dazu auch Räume von anderen Glaubensgemeinschaften, Vereinen oder Institutionen nutzen.

## 1.2 Einleitung

Anlässlich des Besuchs von Erzbischof Dr. Heiner Koch und eines Pontifikalamtes in der Kirche Maria, Hilfe der Christen wurde der Pastorale Raum Spandau-Nord/Falkensee am 5. März 2018 offiziell errichtet. Ihm gehören die Pfarreien Maria, Hilfe der Christen (Spandau) mit St. Lambertus und St. Elisabeth (Hakenfelde), St. Joseph (Siemensstadt/Charlottenburg-Nord) mit St. Stephanus (Haselhorst) und St. Konrad von Parzham (Falkensee/Schönwalde-Glien) mit St. Johannes der Täufer (Dallgow-Döberitz) an.

Diesem Zusammenschluss waren viele Diskussionen in den Kirchengemeinden von ganz Spandau vorausgegangen und nicht alle Beteiligten fanden in diesem „Bündnis“ ihre Wunschvorstellung umgesetzt. Das zu diesem Zeitpunkt noch existierende Dekanat Spandau schloss auch die Gemeinden der zukünftigen Pfarrei St. Johannes der Täufer (mit St. Markus, Mariä Himmelfahrt und St. Wilhelm) ein. Um diesem Umstand Sorge zu tragen, sahen die jeweiligen Gründungsdekrete dieser beiden Pastoralen Räume eine verbindliche Kooperation vor, die nun auch in der künftigen Arbeit der neuen Pfarreien Niederschlag finden soll.

Trotz der großen strukturellen Unterschiede zwischen unseren Gemeinden ist dieses Pastorkonzept im konstruktiven und offenen Miteinander erarbeitet worden. Dieser Umgang untereinander soll auch künftig gepflegt und ausgebaut werden.

## 1.3 Biblisches Leitwort

Jesus Christus spricht: „Denn, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18, 20)

Mit dieser Verheißung verspricht uns Jesus, dass es gleichgültig ist, wie viele sich in seinem Namen versammeln, er wird stets bei uns sein. Das ist eine Ermutigung für uns Christen überall und zu allen Zeiten.

---

<sup>1</sup> Der Einfachheit halber werden in diesem Text männliche Formen verwendet, es sind jedoch alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen.

Früher, als die Christen noch verfolgt wurden und sich in kleinen Gruppen treffen mussten, wussten sie: Christus ist bei uns. Überall, wo wir Christen eine Minderheit sind oder werden, können wir uns trotzdem als vollwertige Gemeinde fühlen, denn er ist bei uns. Und wenn bei uns vielleicht bereits der sonntägliche Gottesdienst z.B. in den Ferien weniger besucht ist, ändert das nichts an der Qualität des Gottesdienstes. Denn nicht die Quantität der Christen zählt, sondern die Qualität der Anwesenheit Christi und die Authentizität der christlichen Gemeinde. Allerdings bedeutet diese Verheißung Christi für uns auch, dass es der Gemeinschaft im Christentum bedarf. Christliche Gemeinschaft lebt davon, sich gegenseitig das Evangelium zuzusprechen. Das kann niemand allein. Sich gegenseitig unterstützen und Gottes Wort teilen, das kann man nur, wo man sich gemeinschaftlich im Namen Christi versammelt, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Konfession. So ist und gibt uns das Schriftwort (Mt 18, 20) unter der Überschrift „Leben in der Gemeinde“ Verpflichtung und Richtschnur für unser Handeln.

### **1.4 Name der Pfarrei – Heilige Familie**

Die Heilige Familie mit Josef, Maria und dem Jesuskind wurde im 19. Jahrhundert propagiert als Vorbild, Tugendideal und Fürsprecher bei Gott, als Antwort auf die Auswirkungen der Industrialisierung, die auch die katholische Soziallehre und Adolf Kolping inspiriert haben. Allerdings war und ist Familie immer Ort von Sehnsüchten und Konflikten. Da die Familienkonstellation von Jesus, Maria und Josef alles andere als ideal gewesen ist, kann sie vielleicht hilfreich für ein heutiges Verständnis von Familie sein.

Den Sehnsüchten vieler Menschen nach idealen Grundwerten wollen wir uns in Verbindung mit dem Begriff Familie stellen. Hilfreich können uns dabei die Bildmotive der Verehrung der Heiligen Familie im Mittelalter sein. Diese reichen weit über die drei Personen hinaus, denn es tauchen viele weitere Verwandte auf, die nur in außerbiblichen Texten erwähnt werden. Da sind seine Großeltern Anna und Joachim, seine Tanten und Onkel mit ihren Kindern, den späteren Aposteln: eine echte Großfamilie, ein Generationenbild als Motiv der erweiterten Verwandtschaft bis zur Zusammenführung von Johannes und der Mutter Jesu unter dem Kreuz.

In diesen Bildern reihen sich die Stifter und Künstler oft mit ein und das Bild fordert auch den Betrachtenden auf beizutreten. Die Botschaft ist klar: Zur Heiligen Familie gehören nicht nur Jesus, Maria und Josef oder die Figuren auf dem Bild oder diejenigen, die das Bild anschauen. Über Bluts- und Adoptionsverhältnisse hinaus gehören alle zur Heiligen Familie, die sich vom Wort Gottes ansprechen und motivieren lassen - oder - auch wenn Menschen ideale Grundwerte wie Treue und Bindung, verantwortliche Elternschaft und Wertschätzung des Lebens, Kinderfreundlichkeit und wechselseitige Verantwortung bejahen, ersehnen und, soweit es möglich ist, auch umsetzen, dann gehören sie bereits zur Heiligen Familie; dann sind sie heilige Familie.

Die neue Pfarrei Heilige Familie Spandau - Havelland ist vom Zuzug geprägt. Wir wollen allen Heimat sein und Gemeinschaft bieten, die sich gemäß dem Vers aus dem Lukasevangelium „Meine Mutter und meine Geschwister sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln“ von der Botschaft Jesu inspirieren und leiten lassen. Wir wollen in unserer Pfarrei die Einheit in der Vielfalt leben. Dies beinhaltet, auch offen zu sein für unterschiedliche Lebensformen, deren Bedürfnisse sowie die Integration dieser Personen/Personengruppen. In diesen Sinn vertraut sich die Pfarrei der Hl. Familie an und stellt sich unter deren Schutz.

## 1.5 Pfarrkirche, Verwaltungsbüro und Gremien

Die Pfarrkirche der Pfarrei ist aufgrund der vorhandenen Räumlichkeiten (Gemeindezentrum, Wohn- und Pfarrbürogebäude, Größe der Kirche) der Standort in der Flankenschanze mit der Kirche Maria, Hilfe der Christen. Das zentrale Verwaltungsbüro - als Ansprechstelle für alle Fragen der Pfarrei mit moderner technischer Ausstattung und möglichst umfassenden Öffnungszeiten - wird im Pfarrhaus Flankenschanze 43, Berlin angesiedelt. Daneben werden Gemeindebüros mit regelmäßigen Öffnungszeiten vor Ort zur Verfügung stehen.

Entsprechend dem Ansinnen des Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“ bleiben alle Gemeinden erhalten. Lediglich durch die Verlagerung des bisherigen Standortes des Seniorenheimes St. Elisabeth wird dieser Gottesdienststandort aufgegeben.

Die Gremienstruktur der Gemeinden ist dazu wie folgt:

- St. Joseph und St. Stephanus,
- St. Konrad und St. Johannes der Täufer sowie
- Maria, Hilfe der Christen und St. Lambertus

bilden jeweils einen Gemeinderat. Zukünftige Änderungen in der Gemeindegliederung (z.B. neue Gemeinden) oder in der Gemeindeverwaltung (z.B. anderer Zuschnitt der Gemeinderäte) sind damit nicht ausgeschlossen.

## 2. Kirchen, Orte kirchlichen Lebens

### 2.1 Daten

In der Pfarrei „Heilige Familie“ leben auf einer Fläche von zirka 105 Quadratkilometern rund 16.000 Katholiken; es gibt acht Kirchen, drei Kitas (mit 64, 68 und 100 Plätzen; Caritas verwaltet), ein Seniorenheim in Trägerschaft der Pfarrei (mit 44 Plätzen), 14 Wohnungen sowie 5 Pfarr-/Gemeindehäuser und ein Baugrundstück. Außerdem nutzen die polnisch- und kroatischsprachigen Gemeinden Gottesdienststandorte und Gemeinderäume der Pfarrei. Auch zahlreiche andere Orte kirchlichen Lebens, wie eine Grundschule und zwei Seniorenzentren der Caritas, befinden sich auf dem Pfarrgebiet.

Die räumliche Ausdehnung der neuen Pfarrei vom Bezirk Spandau bis in den sogenannten Speckgürtel hinein bedeutet nicht nur, dass geographisch neue Wege zu bewältigen sind, sondern auch, dass es deutliche Unterschiede zwischen den sozialen Strukturen, der Sozialisation der Gemeindeglieder und dadurch auch der Bedürfnisse vor Ort gibt. Bezirke mit städtischer Prägung sind ebenso Teil der Pfarrei wie solche mit einem eher dörflichen Charakter. Nicht nur die Inkludierung zweier Bundesländer und damit verschiedener juristischer Regelungen erschwert mitunter ein konzertiertes Handeln, sondern auch die verschiedenen kommunalen Verwaltungsstrukturen und die evangelischen Kirchenkreise stellen eine Herausforderung dar. Orte kirchlichen Lebens:

- Das Caritas Beratungszentrum neben der Kirche Maria, Hilfe der Christen in Spandau
- Die Caritas Suchtberatung in Falkensee - Caritas Contact Café
- Allgemeine soziale Beratung der Caritas in den Gemeinderäumen von St. Stephanus in Haselhorst
- Die Caritas Sozialstation Spandau in Spandau
- Das St. Elisabeth Seniorenheim in Hakenfelde
- Das Caritas-Seniorenzentrum St. Johannes in Dallgow-Döberitz
- Das Caritas-Seniorenwohnhaus St. Stephanus in Haselhorst

- Gemeindeeigene Kitas in Spandau, Haselhorst und Dallgow-Döberitz
- Die Katholische Grundschule Bernhard Lichtenberg mit 320 Plätzen in Spandau
- Religionsunterricht an öffentlichen Schulen
- Die Krankenhauseelsorge für das Vivantes Klinikum Spandau in Spandau und das Wichernkrankenhaus in Hakenfelde
- Ehrenamtliches Engagement in der Senioren-, Kinder- und Jugendarbeit durch zahlreiche Gemeindemitglieder in den Gemeinden
- Die ehrenamtliche Suppenküche in den Gemeinderäumen von Maria, Hilfe der Christen in Spandau

## 2.2 Sozialraumerkundung

Die im Bezirk Spandau liegenden Gemeindegebiete - Hakenfelde, Haselhorst, Siemensstadt und Charlottenburg Nord - sind geprägt durch den Siedlungsbau der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den naheliegenden, teils ehemaligen Industriean-siedlungen. Ziel war es, den Bedarf an preiswerten Kleinwohnungen für Arbeiterfamilien zu decken. Ergänzende Geschossbauten wurden in der Nachkriegs- und sogenannten Mauerzeit errichtet.

Heute leben hier viele Familien, die von Armut bedroht oder betroffen sind. Das ursprüngliche soziale Milieu - hier die Arbeiter, die Mittelschicht - löst sich auf bzw. wird aufgrund des demografischen Wandels durch sozial benachteiligte Menschen, oft mit Migrationshintergrund, verändert. Andererseits wuchsen diese Quartiere durch den Wohnungsbau nach der Wende und werden auch in den kommenden Jahren weiterwachsen. In den letzten Jahrzehnten wurden u.a. in der Wasserstadt Spandau am Havelufer - in Hakenfelde und Haselhorst gelegen - über 2000 Mietwohnungen und Sozialwohnungen, aber auch Reihen- und Doppelhäuser, errichtet. Des Weiteren wird in den nächsten Jahren Siemens<sup>2</sup> als Stadtteil errichtet. Arbeiten, Forschung und Leben sollen dort miteinander vereint werden, hier werden ca. 3000 Wohnungen unterschiedlichster Kategorien entstehen. Das Zentrum von Spandau war lange Zeit vom Mittelstand gekennzeichnet. Schritt für Schritt zogen, beginnend im sogenannten Lutherkiez in der Spandauer Neustadt - entstanden am Ende des 19. Jahrhunderts in der Zeit des industriellen Aufschwungs in Spandau - viele Familien mit muslimischer Kultur hierher. Die Verweildauer im Kiez ist nicht lange, viele Menschen leben von Transferleistungen. Bezirk und Kirchen versuchen, durch soziale Angebote im Kiez die Situation zu lindern. Die im sogenannten Speckgürtel im Westen von Berlin liegenden Gemeinden St. Konrad von Parzham, Falkensee, Schönwalde-Glien und St. Johannes der Täufer in Dallgow-Döberitz stehen beispielhaft für die Entwicklung seit der politischen Wende. Menschen, insbesondere aus Berlin, ziehen ins Umland; dabei handelt es sich meist um besserverdienende Familien mit Kindern. Die meisten Häuser sind Einfamilienhäuser. Die Grundstückspreise und Mieten steigen. Der Geschosswohnungsbau wird daher nun angeschoben. Soziale Notlagen treten versteckt auf; aber es gibt sie.

Die Unterschiedlichkeit der Milieus und damit die Lebenssituationen der Menschen, die im Raum unserer Pfarrei leben, sind beeindruckend. Allerdings wandelt sich das Milieu der von der DDR geprägten Christen im sogenannten Speckgürtel langsam. Diese stellen einen hohen Anteil an den Gottesdienstteilnehmenden dar, gleichzeitig engagieren sich viele Zugezogene.

Allen Gemeinden ist gemein, dass die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner noch wächst. Im Zusammenhang mit dem sogenannten „Entwicklungsband West“ entstehen in den Gemeindegebieten von St. Stephanus, St. Joseph und St. Lambertus alleine bis 2025 ca. 13.000

neue Wohneinheiten, bis 2030 weitere 2.600. Bei vorsichtigen Schätzungen bedeutet dies einen Zuwachs von 3.200 Katholiken für die Pfarrei. Eine ökumenische Kooperation mit der Firma Siemens zur Entwicklung auf deren bisherigen Firmengelände „Siemens<sup>2</sup>“ ist bereits angestoßen. Darüber hinaus wird auf dem 500 ha großen Areal des ehemaligen Flughafens Tegel ein Forschungs- und Industriepark für urbane Technologien - Berlin TXL - The Urban Tech Republic - und ein neues Wohnviertel - das Schumacher Quartier - entstehen.

Auch der sogenannten Speckgürtel ist weiterhin vom Zuzug geprägt. Gemäß Bevölkerungsentwicklung 2012-2030 wird über das Jahr 2025 hinaus Dallgow Döberitz wachsen, während im Landkreis Havelland und im Land Brandenburg die Bevölkerungsentwicklung insgesamt bereits rückläufig sein wird.

An allen Standorten steht dem Wachstum allerdings ein Rückgang der Gottesdienstbesucher gegenüber. Des Weiteren befinden sich die sozialen Strukturen einhergehend mit der schwindenden Bindung an die Kirche im Wandel. Die Prägung der Gemeinden schwindet mit der Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Arbeitgeber, wie Siemens, Osram, Orenstein und Koppel, spielen heute nicht mehr die Rolle wie im letzten Jahrhundert. Trotz allem wird die Identität der Gemeinden lebendig gehalten und Glauben sowie kirchliches Leben vor Ort praktiziert. Nicht zuletzt die vorhandenen Verbände, wie Kolping und KAB, zeugen davon. Der Bedarf an der christlichen Gemeinschaft und den Vollzügen der Kirche ist ausgeprägt. Für die Menschen vor Ort ist es essenziell, im Alltag durch die Kirchen- und Gemeindegebäude wahrgenommen zu werden. Die Gemeinden sind Identifikationspunkte vor Ort und somit Heimat. Damit gehen sie über einen Gottesdienststandort hinaus, weil sie Träger von Seelsorge und Diakonie in ihrem jeweiligen Sozialraum sind.

## **2.3 Herausforderungen**

Grundsätzlich soll die Vertretung der Kirche im Bezirk einvernehmlich mit der Pfarrei St. Johannes der Täufer in Spandau geklärt werden. Regelmäßige Treffen der beiden Pfarreiräte (Vorstände der Pfarreiräte) werden vereinbart, um so Spandauer Anliegen gemeinsam gestalten zu können.

Des Weiteren ist die zukünftige Nutzung der Kirche St. Marien / Behnitz in Spandau für die Pfarrei ungewiss. Hierbei handelt es sich um die älteste Kirche der Pfarrei und „Gründungskirche“ der Gemeinde Maria, Hilfe der Christen. Derzeit befindet sie sich im Privatbesitz mit ungeklärten Eigentumsverhältnissen. Während der Zeit im Privatbesitz wurde die Kirche grundlegend saniert.

## **3. Woran wir arbeiten**

Als Pfarrei „Heilige Familie“ werden wir uns in Zukunft vermehrt an folgenden Leitideen orientieren, um unter den regionalen Bedingungen unsere Arbeit und Ziele zu fördern: Organisatorisch wird sich weitgehend am Prinzip der Subsidiarität orientiert werden, wonach alles das in den einzelnen Gemeinden angeboten werden wird, was sinnvoll und machbar ist, während anderes zentral bleiben bzw. werden muss.

Die Leitung der Pfarrei obliegt dem leitenden Pfarrer in respektvoller Zusammenarbeit mit einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen, sowohl auf verwaltungstechnischer als auch auf pastoraler Ebene. Die Verwaltung der Pfarrei wird zentral durchgeführt, dezentrale "Kontaktbüros" und Ansprechpersonen bleiben bestehen.

Jedem Gemeinderat soll mit der Finanzplanung ein Budget zur Verfügung gestellt werden.

An allen Gemeindestandorten soll eine hauptamtliche Ansprechperson vor Ort zur Verfügung stehen, die gleichzeitig die Koordinationsfunktion für pfarreweite Themen respektive gemeindeinterne Fragen übernimmt. Dies betrifft insbesondere die Bereiche Jugend (dezentral/zentral), Seniorensorge (dezentral), Kinderseelsorge (dezentral), Prävention (zentral), Ehrenamt (dezentral), liturgische Dienste (dezentral), Kirchenmusik (dezentral/zentral), Sakramentenkatechese (dezentral) und Glaubensvertiefung (dezentral).

An jedem Standort wird es weiterhin mindestens einen sonntäglichen (Wort-) Gottesdienst geben; die generationenübergreifende Glaubensweitergabe und die Feier der Sakramente werden i.d.R. weiterhin dezentral erfolgen, bei Bedarf aber auch zentral möglich sein. Vor Aufgabe von Gottesdienststandorten wird geprüft und dokumentiert, ob durch den Einsatz von Gottesdienstbeauftragten für Wochenendgottesdienste die Gemeinde vor Ort als Communio erhalten werden kann.

Über zentrale Feiern für die gesamte Pfarrei („konkurrenzlos“) an wechselnden Standorten (z.B. Fronleichnam in Maria, Hilfe der Christen, Weihnachtsmarkt in St. Joseph, Sommerfest in St. Konrad o.ä.) soll das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und die Vernetzung erleichtert werden. Bisherige und neue Reiseangebote (RKW, Messdienerfahrt, Seniorenwallfahrt etc.) sollen für die gesamte Pfarrei offen sein. Die selbstverwalteten Gruppen/Verbände sind für die gesamte Pfarrei offen (z.B. Kolping, KAB, kfd, Pfadfinder, etc.). Wir werden das Interesse an diesen Angeboten in den verschiedenen Gemeinden unserer Pfarrei wecken und ausweiten.

Zu den auf dem Gebiet der Pfarrei ansässigen muttersprachlichen Gemeinden, die ihren Hauptstandort in anderen Pfarreien haben, wird der Kontakt weiter ausgebaut und intensiviert. Insbesondere sollen Kontaktdaten in den Kommunikationsverteiler aufgenommen und über das Angebot einer stärkeren Einbindung in die Gremien gemeinsam nachgedacht werden.

**Im Laufe des pastoralen Prozesses wurden Arbeitsgemeinschaften gebildet, deren zusammenfassende und weiterentwickelte Texte in den folgenden Punkten dargestellt sind (Die kompletten Texte der Arbeitsgemeinschaften finden sich im Anhang).**

### **3.1 Liturgie und Spiritualität**

Liturgie ist im besten Fall gelebte Spiritualität.

Bei diesen Themen reicht es nicht aus, dass wir uns von dem leiten lassen, was sich für uns als tagtäglich mehr oder wenig geübte Praxis darstellt bzw. im Rahmen der Bestandsanalyse in Form eines noch versorgenden Kirchenlebens darstellt, denn Liturgie ist Werden und Wandel. Daher lohnt es sich, sich dem Ursprung zu zuwenden. So waren die ersten Christen geprägt durch die Versammlung im kleinen Kreis mit Wort-Auslegung, Brotbrechen und der tätigen Nächstenliebe in der Welt/im Alltag.

Für die Feier des Glaubens entwickelte sich eine förmliche Liturgie, in der die Kirche das Mysterium von Tod und Auferstehung verkündet und feiert, damit wir - die Gläubigen - daraus leben und es in der Welt bezeugen können. Da ihre Form nicht starr ist, ergibt sich für uns, dass es einer kontinuierlichen Reflexion bedarf, ohne dabei den eigentlichen Inhalt, das Fundament, in Frage zu stellen bzw. gefährden zu wollen.

Die Feier der Eucharistie als der Ort der Communio und somit Quelle für unser Leben ist uns besonders wichtig. Aber auch die Spendung der Sakramente, insbesondere das regelmäßige Angebot des Bußsakraments an allen Standorten, und darüber hinaus Gottesdienste mit der Spendung der Krankensalbung, mit Segnungs- und Erinnerungselementen sowie Heiligenfeiern, Meditationen, Trauerbegleitung werden wir anbieten.

So soll das Sonntagsgebot über eine reine Pflichterfüllung hinaus erlebt werden. Wir, die Feiernden, müssen dazu den eigentlichen Sinn verstehen bzw. darin gefestigt werden, es zu glauben. D.h. wir müssen in Beziehung miteinander treten, damit Dialog und Feier Raum gewinnen können. In der Vorbereitung auf die Sakramente, aber auch in den Gottesdiensten, muss daher der eigentliche Sinn von Versammlung, Wort-Auslegung, Brotbrechen und Gemeinschaft in Liebe in den Vordergrund treten. Dies beinhaltet die verlässliche Versammlung vor Ort unter Einbeziehung der vorhandenen und geschenkten Charismen und der Sozialisation. Dazu zählt ehrenamtliches Engagement nicht als Erfüllungsgehilfe oder Lückenfüller, sondern als fester Bestandteil des Teams.

Wir müssen dabei anerkennen, in einer Umgebung von noch bestehenden Milieus zu leben, die oft kein Miteinander praktizieren. In Folge des demografischen Wandels und des Zuzuges von Menschen aus den unterschiedlichen Regionen Deutschlands, Europas und der Welt sind wir eine Gemeinschaft der Einheit in Vielfalt, für die im besten Fall Glaube Heimat bedeutet und so eine Bindungswirkung entfaltet. Entwurzelung beinhaltet aber oft auch Entfremdung und damit Distanz. Andererseits ist jeder einzelne Gläubige ein Schatz und bildet ein Teilchen des Mosaikes Gottes. Dazu bedarf es einer Seelsorge im Alltag auf Augenhöhe.

Angesichts dieser Komplexität von Communion ist es unsere Aufgabe, mit Angeboten auf die Menschen im Gebiet unserer Pfarrei zuzugehen und die Türen unserer Gemeindehäuser weit zu öffnen. Keine bis ins Detail erarbeiteten Konzepte, sondern im Lebensalltag öffentlich als Christ und Kirche präsent zu sein und auf Menschen zu reagieren und anzusprechen ohne Ansehen der Person, ist unser Weg. Daher treten wir dafür ein, dass im übertragenen Sinn wo Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt sind Gottesdienste gefeiert werden, sich Gruppen und Kreise bilden, damit diese Kristallisationspunkte Orte der Sammlung, der Beziehungspflege und -stärkung, der Information und des Dialogs sind.

Daraus ergeben sich folgende Leitsätze:

- Orientierung an den Prinzipien der Subsidiarität
- Regelmäßige Gottesdienst zu festen Zeiten, an Orten, wo sich heute bereits Gläubige versammeln
- Der Pfarreirat beschließt zusammen mit den Geistlichen unter Anhörung der Gemeinderäte und Berücksichtigung der demographischen Entwicklung die Verteilung der Gottesdienste und Gottesdienstzeiten
- Stärkung und Versorgung der „Stammebelegschaft“ und der Ansprache der Fernstehenden in ihrem jeweiligen Lebensumfeld
- Zielgruppenorientierte Gottesdienste in Abstimmung mit den jeweiligen Gruppen, die allen offenstehen.
- Liturgie als Teamaufgabe von Ehrenamt und Hauptamt auf Augenhöhe (Kompetenzverteilung)
- Vorhandene Charismen entdecken und fördern
- Ausbildung, kontinuierliche Fortbildung und Einsatz von Gottesdienstbeauftragten
- Stärkung der ökumenischen Zusammenarbeit
- Musik als Mittel der Verkündigung Musik verbindet
- Andachten, Gebetskreise, Konzerte, Gottesdienste müssen eine Sprache finden, die die Menschen aller Generationen heute anspricht. Dazu werden neue Modelle erarbeitet.
- Neue Gottesdienstanstöße und -orte etablieren, Hauskreise als Kristallisationspunkte bilden

- Präsenz an Orten der Unterhaltung und des Konsums zu Zeiten, an denen Menschen diese Orte frequentieren

### **3.2 Kinder, Familie, Jugendliche und junge Erwachsene**

Es ist wichtig, dass Angebote der Pfarrei und der katholischen Kirche für das Potential der Zukunft - die Kinder, Jugendlichen und Familien - überhaupt vorhanden sind. Es muss möglich sein, dass sich Familien mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Kirche beheimaten können, Glauben, Orientierung und Gemeinschaft auf christlicher Grundlage erfahren und von klein auf eine Begleitung erhalten. Wichtig ist dabei, dass der Kontakt zu den Gemeinden nicht abreißt und zukünftige Generationen heranwachsen, die das Pfarreileben bereichern und gestalten. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Bereiche Lebensraum/Freizeitgestaltung, regelmäßige altersgerechte Gottesdienste, Ehrenamtsstärkung und Vernetzung mit Orten kirchlichen Lebens.

In den einzelnen Gemeinden gibt es zwar vielfältige Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien. Gleichzeitig ist festzustellen, dass verschiedene Angebote (z.B. Kinderchor in St. Konrad) wegbrechen. Mögliche Gründe dafür werden in einer sinkenden Beteiligung Ehrenamtlicher und einer Konkurrenz zu nichtkirchlichen Angeboten gesehen. Um die Attraktivität kirchlicher Angebote zu steigern, sollen Familien, insbesondere die Eltern, stärker in die Kommunionvorbereitung mit einbezogen werden. Durch eine gemeindeübergreifende Vernetzung der Angebote in der Firmkatechese sollen Synergien geschaffen und die Bandbreite für diese Zielgruppe erhöht werden. Dabei ist zu beachten, dass Angebote anlass- und themenbezogen sind, also mehr "Projektcharakter" aufweisen, um den Bedürfnissen von Jugendlichen nahe zu kommen. Solche Projekte können insbesondere durch die Lehrer an den öffentlichen Schulen bekannt gemacht und, wenn möglich, in den Religionsunterricht integriert werden.

Um die Vernetzung der Jugend- und Familienarbeit in der Pfarrei zu ermöglichen und das Angebotsspektrum zu erweitern, wird ein Sachausschuss im Pfarreirat eingerichtet. Das Gremium trifft sich mindestens vierteljährlich. Im Pfarreihaushalt sollte ein Haushaltsposten explizit für gemeindeübergreifende Aktionen der Jugendlichen eingeplant werden. Die Schwerpunktangebote einiger Gemeinden (z.B. Pfadfinder in St. Lambertus, Maria Hilfe der Christen und altersspezifische Gruppen) sollen beibehalten und ausgebaut werden und stehen Kindern und Jugendlichen aus der gesamten Pfarrei offen.

Die Ministrantenarbeit soll gemeindeübergreifend von einem hauptamtlichen Mitarbeitenden begleitet und unterstützt werden. An mehreren Wochenenden soll zusätzlich eine gemeinsame Fortbildung der Ministranten mit liturgischen Schwerpunkten, aber auch zum gegenseitigen Kennenlernen stattfinden.

Bei der Umsetzung der Ideen und Maßnahmen in der Pfarrei und den Gemeinden müssen die jeweiligen Ressourcen und Bedürfnisse vor Ort berücksichtigt werden. Dabei sind diese für Familien mit (kleineren) Kindern wohnortnah nötig. Gemeindeübergreifende Maßnahmen kommen für Jugendliche und junge Erwachsene in Frage, möglich sind dabei auch Veranstaltungen an wechselnden Standorten.

In der Pfarrei mit ihren Gemeinden und mit den Orten kirchlichen Lebens können (neue) Synergien genutzt werden. Dazu braucht es neben dem Engagement Ehrenamtlicher eine wertschätzende Begleitung durch das Personal des pastoralen Teams. Wichtig sind feste Personen als Ansprechpartner für diese Altersgruppen aus Haupt- und Ehrenamt.

Besonders bei der Jugendarbeit und Arbeit mit jungen Erwachsenen sehen wir Möglichkeiten, um mit den zugezogenen Personen in Kontakt zu treten, aber auch bei der Zusammenarbeit und Kooperation mit der Pfarrei St. Johannes der Täufer.

### 3.3 Senioren

In Spandau und im sogenannten Speckgürtel gibt es ein breites professionelles Angebot für Senioren im diakonischen Bereich. Daneben wird auf Gemeindeebene ein breitgefächertes von Ehrenamtlichen verantwortetes Angebot unterbreitet.

Die größer werdende Pfarrei darf für den Einzelnen nicht als anonym wahrgenommen werden. Daher soll, was lokal funktioniert, personell und räumlich vor Ort erhalten bleiben.

Seniorenarbeit ist heute nicht eindimensional. Die Menschen ab dem Rentenalter stellen auch heute noch eine verlässliche Konstante im Gemeindeleben dar. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass Menschen heutzutage immer älter werden und oft länger vital und gesund bleiben. Sie haben vielfältige Interessen in einer Lebensphase, die bis zu vier Jahrzehnte dauern kann. In diesem Lebensabschnitt haben Menschen oft Zeit, Kompetenzen und Lebenserfahrung, die sie in die Gemeinschaft und das kirchliche Leben einbringen können. Viele suchen nach Kontakten oder Aufgaben, die ihrem Alltag Sinn, Freude und Strukturierung bieten könnten. Andere wieder brauchen ihre Kräfte, um das eigene Leben gut zu gestalten. Wieder andere sind auf Hilfe angewiesen im eigenen Haushalt oder auch in einer stationären Einrichtung. Diesen verschiedenen Bedürfnissen der aktiven und weniger aktiven Senioren sollen unsere Haupt- und Ehrenamtlichen versuchen mit unterschiedlichen Angeboten Rechnung zu tragen. Dies setzt die Kontaktaufnahme und den Austausch voraus, dass diese Personengruppe ermutigt wird, sich zu qualifizieren und möglichst personell zu verstärken und zu verjüngen. Dies beinhaltet, dass die bisherigen Konzepte, vormittags Gottesdienst mit anschließendem gemütlichem Beisammensein nicht aufgegeben werden sollen, aber nicht mehr ausreichend sind. Auch ein projektorientiertes Engagement muss möglich sein. Insgesamt soll die Seniorenarbeit „modernisiert“ werden (Beispiel „Spätlese“ in St. Konrad). So sollen für Senioren adäquate Gruppenangebote, z.B. Bewegungstraining, Tanzen, gemeinsame Theaterbesuche, Kiezspaziergänge oder ähnliches angeboten werden. Dies kann, je nach Aktivität, gemeindeübergreifend stattfinden. Darüber hinaus sollten Angebote wie Nachbarschaftshilfe aufgrund der Erfahrungen während der Corona-Pandemie überprüft werden.

Der Seniorenbesuchsdienst, wie er in St. Konrad etabliert ist, soll, soweit es die personellen Möglichkeiten zulassen, auf alle Gemeinden ausgeweitet werden. Bei alledem ist das christliche Fundament, die Botschaft Jesu, nicht zu vernachlässigen. Die seelsorgerische Begleitung muss gewährleistet werden.

### 3.4 Diakonie

Ein wichtiger Ansatzpunkt ist der Dienst am Nächsten aus dem Glauben heraus und die Fürsorge für die Schwachen der Zeit. Dazu nehmen wir den jeweiligen Sozialraum in den Blick und entwickeln gemeinsam mit kirchlichen und nicht kirchlichen Trägern, wie der Caritas, der evangelischen Kirche Angebote und Aktionen, die sich am Bedarf orientieren gemäß dem Motto „Not sehen und handeln“. Insbesondere die Orte des kirchlichen Lebens, die Kitas, Schulen, Seniorenwohnanlagen und die Einrichtungen der Caritas bieten sich hierfür als Partner an. Dazu werden wir uns mit diesen vernetzen und in einen regelmäßigen Dialog treten. Auch spezielle Gottesdienstformen, die, wo möglich, allen offenstehen, sollen gemeinsam konzeptioniert und etabliert werden. Dabei werden wir die Neubaugebiete besonders in den Blick nehmen.

Für drei Kindertagesstätten in Trägerschaft der Pfarrei gilt es, diese miteinander in engen Kontakt zu bringen - trotz Entfernung und geopolitischer Zuordnung. Als „Arbeit an der Basis“ liegt uns das Wirken mit Kindern und Jugendlichen ebenso am Herzen wie ein generationenübergreifendes Miteinander in der Pfarrei und in den einzelnen Gemeinden.

Um weiterhin in christlicher Nächstenliebe alten und bedürftigen Menschen unterstützend zur

Seite zu stehen und sich zum Sozialraum weiter zu öffnen, bedarf eines unserer Seniorenheime mit Gottesdienststandort, dessen Tage auf Grund alter Bausubstanz gezählt sind, eines Neubaus. Dieses umfangreiche Projekt, das zwar viele Schwierigkeiten in Planung und Umsetzung mit sich bringt, liegt der Pfarrei besonders am Herzen.

Menschen in Not erfahren auch bei der Suppenküche der Pfarrei Hilfe. Gerade in der Nähe der Spandauer Altstadt wird dieses Angebot gebraucht und dankbar genutzt. Ob Lions Club oder Caritas - die Pfarrei wird bei diesem Unternehmen bereits unterstützt.

### **3.5 Evangelisierung**

Mit großer Sorge sehen wir die vielen Kirchenaustritte (2019 verließen bundesweit 273.000 und in Berlin mehr als 10.000 Menschen die Kirche) und die Orientierungslosigkeit vieler Menschen in unserer Zeit. Gleichzeitig beobachten wir eine Suche nach Sinn und Spiritualität für das eigene Leben.

Diese Sehnsucht sollten wir unbedingt aufnehmen und ein Angebot aus der Botschaft Jesu aufzeigen. Daher haben sich neben dem Bibelkreis in den Gemeinden unterschiedliche Gruppen gebildet, denen der Glaubensaustausch, die Vertiefung und die Weitergabe am Herzen liegen. So hat sich ein Gesprächskreis „Glaube trifft Alltag“ in St. Konrad gebildet, in Siemensstadt existieren u.a. Gruppen des Neokatechumenalen Weges und verschiedene Gebetsgruppen in St. Marien. Alle vereint das Bekenntnis und die Gemeinschaft mit Christus. Aus dieser Quelle und den Erfahrungen wird deutlich, wie fundamental die Begegnung mit Jesus Christus und dem Evangelium für das eigene Leben sein kann. Sie ermöglicht Veränderungen zum Positiven und Heilungsprozesse in Familien, Ehen und in Freundschaften. Daher sehen wir es als eine Aufgabe an, den Glauben weiterzugeben, ihn zu leben und nach außen zu den Menschen in ihren Alltag zu gehen, um ihnen einen Weg zu Gott zu zeigen. Dazu wollen wir die Aktiven stärken und fördern und unsere Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens für Fernstehende und Suchende öffnen. Wir wollen uns den Menschen auf unserem Pfarrgebiet zuwenden und mit ihnen in Kontakt und ins Gespräch kommen.

Des Weiteren sind wir offen für das Gebet um geistliche Berufungen und werden diese fördern.

### **3.6 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation**

Für die neue Pfarrei mit den aktiven und lebendigen Gemeinden ist eine zielgruppenorientierte Kommunikation mit Gemeindemitgliedern (aktive und passive) jeglichen Alters, aber auch mit allen Menschen im Pfarrgebiet wichtig.

D.h., ein entscheidender Faktor für das Gelingen ist eine ausgeprägte Kommunikationskultur und das Verständnis als Team. Neben regelmäßigen Treffen der Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen sind hier sowohl persönliche Kontakte innerhalb der Pfarrei als auch entsprechende technische Vorrichtungen für den Austausch zu installieren und zu fördern (Stichworte Pfarreisoftware, Cloud, Ehrenamtsbüro etc.).

Des Weiteren ist im Zusammenhang mit den aktuellen und zukünftigen Wohnungsbaumaßnahmen in Spandau und im sogenannten Speckgürtel die Willkommenskultur der Pfarrei zu

stärken und durch konkrete Maßnahmen soll das Wort Gottes nach „außen“ getragen werden. Dazu werden wir Begegnungsformate, wie die Einladung von Neuzugezogenen zum Kaffee mit Vertretungen von Gruppen und Gremien etablieren und die Gemeinderäume für Veranstaltungen und Austausch öffnen.

Folgende Kommunikationsmittel sollen geschaffen, ausgebaut bzw. erhalten werden:

- Pfarrbrief der Pfarrei Hl. Familie, vierteljährlich angestrebt
- ergänzt durch: aktuelle Gemeindeinformationen, z.B. Gemeindeblatt/Flyer/ Faltblatt/Newsletter/etc.
- aktuelle Pfarrei-Webseite mit Einbindung/Verlinkung der Gemeinden / Orte kirchlichen Lebens
- offenes Intranet zur Planung von Terminen und Ressourcen (z.B. Räume)
- Briefe: Willkommens- bzw. Neuzugezogenenbriefe, Geburtstagsbriefe
- Corporate Design der Pfarrei
- Stadtteilpastoral: Angebote vor Ort - ggf. in Kooperation mit anderen Institutionen - in Zuzugsgebieten und bestehenden Gebieten ausbauen und etablieren (z.B. Beteiligung am Begegnungszentrum Siemens<sup>2</sup>)

Die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere der Pfarrbrief und die Internetpräsenz, werden von der gesamten Pfarrei getragen. Sie wird dabei vom Pfarreirat und dem leitenden Pfarrer inhaltlich verantwortet und gestaltet und kann an Redaktionen delegiert werden.

Die Kompetenzen der ehrenamtlich tätigen Personen sind verbindlich zu regeln. Dazu ist eine Zusammenarbeit im Team, geprägt von Achtung und Respekt, zu etablieren. Die zahlreichen und vielseitigen Tätigkeiten der Ehrenamtlichen sollen stärker gewürdigt und besser miteinander vernetzt werden (Bsp. Liste von Ansprechpartnern bei Problemen, wer kann was?). Die Freude am Miteinander muss kommuniziert werden, um neue Personen (nächste Generation) zu gewinnen. Um auf das anhaltende „Weniger-Werden“ innerhalb der Kirche zu reagieren - weniger Gemeindemitglieder und Kirchgänger, weniger Ehrenamtliche, weniger Priester, weniger Geld und auch weniger Rückhalt in der Gesellschaft - sollen neben dem Ausprobieren neuer Formen des Kirche-Sein parallel die Fernstehenden (z.B. niederschwellige Gottesdienstangebote) und die Konfessionslosen (z.B. Beteiligung an kommunalen Veranstaltungen) mit der Botschaft Jesu und der Gemeinschaft in Berührung gebracht werden. Dazu müssen konfessionsübergreifende und zivilgesellschaftliche Kooperationen angestrebt und kreative Ansätze in der inhaltlichen Arbeit und Organisation entwickelt werden.

## **4. Was wir uns vorgenommen haben**

Insbesondere folgende Aspekte haben wir uns nach Errichtung der neuen Pfarrei vorgenommen:

### **4.1 Liturgie**

- Ortsspezifische Stadtteilpastoral
- Ausweitung des Gottesdienstangebotes (anlassbezogen, Lebenslagen etc.)
- Verankerung eines Treffens von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Liturgie
- Ausbau und Stärkung der Gottesdienstbeauftragten
- Bildung eines Ausschusses Gemeinden/Liturgie

## 4.2 Kinder, Jugend, Familie

- Willkommensangebote für Neuzugezogene
- Verstärkung der Kooperation mit Schulen und Kitas
- Gemeinsame Gruppenangebote- und -fahrten
- Aufbau eines Treffpunkts/Netzwerks innerhalb der Pfarrei
- Kontinuierliche, hauptamtliche Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit der Pfarrei

## 4.3 Senioren

- Aufbau einer bedürfnisorientierten und vielfältigen Seniorenarbeit
- Begleitung und Unterstützung von Menschen in schweren persönlichen Situationen, z.B. Krankheit, Trauer, Einsamkeit, Hospiz
- kontinuierliche Begleitung der Seniorenarbeit durch die Hauptamtlichen (z.B. Personen in Seelsorge, Innovations- Ehrenamtskoordination, Gemeindeferent)
- Etablierung eines Seniorenbeirats

## 4.4 Diakonie

- Erhalt und Ausbau von Angeboten diakonischer Arbeit, wie z.B. Suppenküche, Besuchs- und Fahrdienste, u. a. m.
- Vernetzung aller Akteure diakonischen Handelns
- Entwicklung einer Willkommenskultur vor Ort in den Gemeinden
- Kooperation mit den muttersprachlichen Gemeinden

## 4.5 Evangelisierung

- Präsenz der Kirche in Neubaugebieten, z.B. Siemenscampus
- Offene Kirchen / Gesprächsmöglichkeiten
- Ausbau der religiösen Kreise

## 4.6 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

- Bildung von Redaktion(en) für Pfarrbrief und Homepage
- Aufbau von Internetseite, Pfarrbrief (vierteljährliche Erscheinung angestrebt) und aktuellen Gemeindeinformationen (Gemeindeblatt/Faltblatt/ Flyer/Newsletter/etc.)
- Entwicklung eines Logos der Pfarrei Hl. Familie
- Vernetzung mit anderen Ehrenamtsinitiativen

### Hauptaugenmerk: Familie (generationsübergreifend)

Über allem steht unser Streben, dass wir den Familien in unserer Pfarrei eine Heimat geben wollen.

Menschen, die umziehen und somit ihre soziale Nähe und Geborgenheit in Form ihrer bisherigen Netzwerke und Verbindungen nicht mehr tagtäglich leben können, sollen in der Gemeinschaft der Glaubenden ein offenes Ohr, Halt und Unterstützung erfahren.

Die bestehenden Aktivitäten in den Gemeinden in den „klassischen“ Formen der Kinder--, Jugend und Familienpastoral sollen fortgeführt und ausgebaut und -- wo sinnvoll - gemeindeübergreifend vernetzt werden.

Die Zusammenarbeit der Pfarrei mit den drei Kindertagesstätten in katholischer Trägerschaft, den Seniorenheimen insbesondere in Trägerschaft der Caritas und dem Seniorenzentrum in Dallgow-Döberitz soll verstärkt werden.

Insbesondere die familienliturgischen Angebote haben in mehrfacher Hinsicht einen hohen Stellenwert:

- Hinführung der Kinder an den christlichen Glauben
- die religiöse Bildung der Eltern und
- Bindung der Familie an die Gemeinde

Um besondere Angebote für Familien in der Pfarrei sichtbar zu machen, sollen Kinder- und Familiengottesdienste auf einer Pfarrei-Übersicht besonders gekennzeichnet werden.

So können junge Eltern motiviert werden, mit ihren Kindern in diese Gottesdienste zu gehen. Diese Übersicht wird den Eltern, Kindern und Jugendlichen regelmäßig direkt bzw. durch die Lehrkräfte an den Schulen oder bei sakramentalen Anlässen übergeben.

Auch für die Senioren und Kranke als Teil der Pfarrfamilie planen wir an jedem Kirchenstandort regelmäßige Gottesdienste speziell für kranke Menschen, ggf. mit Austeilung der Krankensalbung, zu veranstalten. Auch soll das Angebot, kranken Menschen regelmäßig die Kommunion zu bringen, Teil unserer Zielstellung werden.

All dies bedingt eine im Vorfeld der Umsetzung einsetzende Auseinandersetzung mit den einzelnen Mitgliedern und deren Situation im Kontext der Lebenssituation von Familien in der

Moderne.

### **Mittelpunkt: Ehrenamt**

Für all dies ist das Ehrenamt in den Mittelpunkt zu nehmen.

Unabhängig von der künftigen Besetzung der hauptamtlichen Mitarbeitenden, werden viele Aufgaben von Ehrenamtlichen übernommen. Die Ehrenamtlichen werden noch stärker die tragende Säule unserer Pfarrei sein. Mit den ehrenamtlich Engagierten steht und fällt die Arbeit. Die Ehrenamtlichen benötigen allerdings auch eine offene, gezielte, freundliche Ansprache, koordinierende Unterstützung ihrer selbstständigen Tätigkeit und vor allem bedarf es regelmäßiger Wertschätzung und Anerkennung ihrer Tätigkeit. Gewinnung, Bindung, Dank und Bildung sind Querschnittsaufgaben des Pastoralen Teams, dafür sind zeitliche Ressourcen vorzusehen.

In der heutigen Zeit mit vielen gesellschaftlichen Veränderungen, ist die Möglichkeit des ehrenamtlichen Engagements stark eingeschränkt. Ebenso verhält es sich mit den Jugendlichen (Jugendgruppen, Ministranten etc.). Diese sind durch vermehrte schulische Anforderungen, Auslandsaufenthalte oder Aufnahme des Studiums außerhalb von Berlin/Brandenburg, immer weniger in der Lage, sich einzubringen. Die Anerkennung und Begleitung der Ehrenamtlichen durch das Pastoralteam ist eine unerlässliche Voraussetzung für unsere offene, nach außen strahlende, Pfarrei. Dessen ungeachtet sind die ehrenamtlich Tätigen selbst die besten Werbenden für das ehrenamtliche Engagement.

Das Aufgabenfeld Kinder/Jugend/Familie und die Stadtteipastoral, z.B. Siemens<sup>2</sup>, stellen einen wichtigen Bereich der Pastoral in der Pfarrei dar. Für die besondere Unterstützung dieser Arbeit und der damit verbundenen Ehrenamtskoordination sollte ein gesonderter Stellenanteil, z.B. für Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, eingeplant werden.

## **Anhang**

## **A. 1. Texte der AGs**

### **1.1. Familien, Jugendliche und junge Erwachsene**

*Vision für eine erfolgreiche Kinder-, Jugend-, Familien- und junge Erwachsenenarbeit:*

#### **Woran wir arbeiten**

##### **Miteinander und nicht Nebeneinander in der KFJjE-Arbeit**

Ein Schwerpunkt unserer Pfarrei „Hl. Familie“ ist die Kinder-, Familien-, Jugend- und junge Erwachsenenpastoral.

Kinder mit ihren Familien, Jugendliche und junge Erwachsene sind die Zukunft der Kirche, die Kirche von morgen. Eine Unterstützung und Stärkung der christlichen Familien als Kern der Pfarrei ist nötig.

In den einzelnen Gemeinden gibt es aktuell noch vielfältige Angebote für Kinder, Familien und Jugendliche, weniger auch für junge Erwachsene.

Es ist jedoch festzustellen, dass verschiedene Angebote wegbrechen. Mögliche Gründe dafür sehen wir in einer sinkenden Beteiligung Ehrenamtlicher, einem Rückgang der Teilnehmer\*innen und einer Konkurrenz zu nichtkirchlichen Angeboten. Außerdem ist ein Rückgang der Kontakte nach der Sakramentenvorbereitung zu verzeichnen.

Es ist wichtig, dass weiterhin Angebote für die Zukunftsträger\*innen der Pfarrei und der katholischen Kirche überhaupt vorhanden sind. Es muss möglich sein, dass sich Familien mit Kindern, Jugendliche und junge Erwachsene in der Kirche beheimaten können, Glauben, Orientierung und Gemeinschaft auf christlicher Grundlage erfahren und von klein auf eine Begleitung erhalten. Wichtig ist dabei, dass der Kontakt zu den Gemeinden nicht abreißt und zukünftige Generationen heranwachsen, die das Pfarreileben bereichern und gestalten. Die Angebote müssen altersentsprechend sein. Dabei sind diese für Familien mit (kleineren) Kindern wohnortnah nötig. Gemeindeübergreifende Maßnahmen kommen für Jugendliche und junge Erwachsene in Frage, möglich sind dabei auch Veranstaltungen an wechselnden Standorten.

In der Pfarrei mit ihren Gemeinden und mit den Orten kirchlichen Lebens können (neue) Synergien genutzt werden. Dabei sollen vorhandene Kräfte gestärkt werden und Neues kann entstehen.

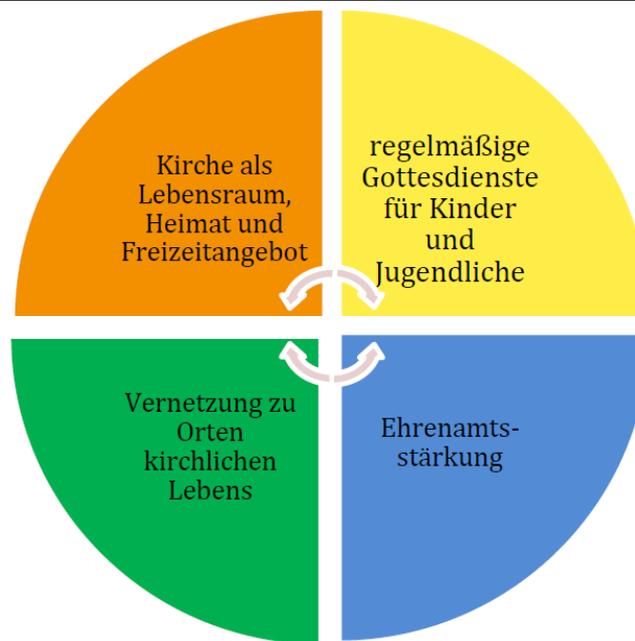
Dazu braucht es neben dem Engagement Ehrenamtlicher eine wertschätzende Begleitung durch Mitglieder\*innen des pastoralen Teams. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit im Team ist unerlässlich. Wichtig sind feste Ansprechpartner\*innen für die Altersgruppen aus Haupt- und Ehrenamt. Die im Folgenden beschriebenen Ziele und Prioritäten müssen als ein Ganzes gesehen werden und sollen als Arbeitshilfe dienen.

Die Angebote, Ideen und Maßnahmen werden schwerpunktmäßig nach den Altersgruppen 0-6 Jahre, 6-14 Jahre, 14-18 Jahre, 18-30 Jahre aufgeteilt. Bei der Anwendung der Ideen und Maßnahmen in der Pfarrei und den Gemeinden müssen die jeweiligen Ressourcen und Bedürfnisse vor Ort berücksichtigt werden.

Besonders bei der Jugendarbeit und Arbeit mit jungen Erwachsenen sehen wir Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Kooperation mit dem pastoralen Raum Spandau-Süd.

Bei all diesen Maßnahmen gilt das Präventionskonzept gegen sexualisierte Gewalt in der Kinder- und Jugendpastoral im Erzbistum Berlin vom 03.09.2015.

[https://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user\\_mount/PDF-Dateien/Jugend/Praeventionskonzept%20Juseko%2020151.pdf](https://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user_mount/PDF-Dateien/Jugend/Praeventionskonzept%20Juseko%2020151.pdf)



**Unsere Ideen und mögliche Maßnahmen für die künftige Arbeit mit Kindern, Familien, Jugendlichen und jungen Erwachsenen<sup>2</sup>**

### **Kirche als Lebensraum, Heimat und Freizeitangebot**

Maßnahmen, die dazu führen können, dass Kinder, Familien, Jugendliche und junge Erwachsene in unserer Pfarrei die Kirche als Lebensraum erleben, sich beheimatet fühlen und eine Freizeitgestaltung auf christlicher Grundlage erfahren:

#### **0 - 6 Jährige** um den Zeitpunkt der Taufe herum

- Taufvorbereitung und Begleitung:
  - ein Gespräch mit dem Geistlichen vor Ort bzw. bei den Familien zuhause zur Vorbereitung der Taufe
  - halbjährlich Treffen aller, die in dem Halbjahr in der Pfarrei getauft werden oder getauft wurden (Eltern und Kinder) mit Einladung zu 3 Terminen alle 2 Wochen oder in aufeinanderfolgende Wochen*
    - Kennenlernen beim Kaffeetrinken, Spiele mit den Kindern*
    - Spielen und Singen mit kleinen Kindern/ Singspiele, Babymassage etc. (vielleicht in Zusammenarbeit mit den Kitas (dort gibt es ja diesbezüglich viel Know-how))*
    - ggf. weitere Treffen, Initialisierung einer Krabbelgruppe?*
    - Verknüpfung mit der Kita*
    - Werbung für diese Angebote (Flyer bei Anmeldung zur Taufe)*

#### für ältere Kleinkinder

- Kirchendetektive, Kirchenraumerkundung*

#### für Eltern von Kleinkindern

<sup>2</sup> nicht kursiv: bestehende Angebote  
kursiv: neue Ideen

- "Fortbildungsangebot" z.B. christliche Erziehung, Beten mit Kindern, Bibelgeschichten, Gottesdienste für kleine Kinder, Austausch über Erfahrungen als regelmäßige Treffen bzw. zeitlich begrenzte auch offene "Kurse"
- Werbung für diese Angebote (Kita, Zeitung, Flyer)

### 6 - 14 Jährige

- Ferienangebote: jährliche Fahrt (Herbstfahrt), religiöse Kinderwoche, Ministrantenfahrten, Bibelwochenende
- regelmäßige Kindergruppe(n)
  - aktives Verbandsleben
    - Kolpingkinder
    - Pfadfinder
    - Malteser (Gemeindesanitäter\*innen)
  - nicht fest gebundene Treffen
    - KellerLaMas
    - Ministranten
- Hausaufgabenhilfe (wöchentlich)/Sorgensprechstunde
- Werbung für diese Angebote (Gemeinden, Schulen, Flyer, Zeitung)

### 14 - 18 Jährige

- Ferienangebote, jährliche Fahrt (Herbstfahrt)
- regelmäßige Jugendgruppe(n), Ministranten
- aktives Verbandsleben
  - Kolping Jugend
  - Pfadfinder (AvH, St. Lambertus)
  - okaJ (offene katholische aktive Jugend)
  - Malteser Jugend (Gemeindesanitäter\*innen)
- Werbung für diese Angebote (Gemeinden, Schulen, Flyer, Zeitung)
- WLAN in den Gemeindegäusern (nicht nur für Vorbereitungstreffen)
- Sorgensprechstunde (Prävention)

### 18 - 30 Jährige

- generationenübergreifendes Kirchenorchester
- gemeinsamer Pilgertag oder Pilgerfahrt (Taize, Rom, Israel, Jakobsweg)
- Jugend+ Gruppe
  - mind. 5x Treffen im Jahr, Treffen/ Essen/ Grillen
  - elektronisch auf dem Laufenden bleiben (Newsletter, Homepage-Info)
- Gespräche mit den Geistlichen über Gott und die Welt und auch mal einfach zusammen was trinken gehen

Freie, ungezwungene Treffen, bei denen offen über den Glauben oder auch Probleme damit geredet werden kann, Fragen gestellt werden können

**Regelmäßige Gottesdienste für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene**

Maßnahmen, die dazu führen können, dass Gottesdienste Kinder/Familien, Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen, die Verkündigung eine Stärkung und die Eucharistie eine Tankstelle für die Seele wird:

**0 - 6 Jährige**

- regelmäßige Minikirchen, nach Möglichkeit monatlich

**6 - 14 Jährige**

- regelmäßige Kinderkatechesen im Gottesdienst und parallel zum Gottesdienst
- Mitgestaltung der Kinder im Kindergottesdienst
- Ministrantenförderung
- angepasste Musik, Gestaltung ggf. durch Musikgruppen*

**14 - 18 Jährige**

- Teilnahme am ökumenischen Jugendkreuzweg
- Teilnahme an bistumsweiten Jugendgottesdiensten (SAM, Roratenacht etc.)
- ansprechende Musik! (Bands)*
- vierteljährlich Jugendandachten/Jugendgottesdienst(e) (in der Pfarrei an evtl. wechselnden Standorten oder eine "Jugendkirche") mit aktiver Mitgestaltung und anschließendem Meet and Greet*

**18 - 30 Jährige**

- Meditative Angebote auch als Ruhepole*
- Taizéandacht für junge Erwachsene/Jugendliche (evtl. Ökumene?)*
- Mitbeteiligung am (junge Leute-) Gottesdienst, z.B. Gespräch statt Predigt, digitale Gestaltung, eigene Fürbitten, Gedanken einbringen, musikalische Gestaltung*

## Vernetzung zu Orten kirchlichen Lebens

Maßnahmen, die dazu führen können, dass Kinder/Familien, Jugendliche und junge Erwachsene Orte kirchlichen Lebens kennenlernen und sie dadurch caritativen Aufgaben der Kirche begegnen und dadurch Synergien wachsen:

### 0 - 6 Jährige

- Vernetzung der Kitas mit den Gemeinden durch Angebote für die Familien mit kleinen Kindern aus den Kitas, aber auch mit anderen Familien wie
  - St. Martin
  - Nikolausfeier
  - Oster-Kleinkinder-Familien-Gottesdienst mit Ostereiersuchen
  - gute Werbung in den Kitas und der Pfarrei, ggf. auch außerhalb der Gemeinden*

### 6 - 14 Jährige

- Schnuppertage bei den aktiven Verbänden*
- Vernetzungstreffen Katholische Schule Bernhard Lichtenberg (KSBL) meets Gemeinde*
  - Gemeindepräsenz in der KSBL (AGs)*
    - Werbung für Veranstaltungen für Kinder und Eltern, Vorstellungen/Infos der Gemeindegruppen, Infowand*
  - KSBL-Präsenz in den Gemeinden*
- Informationen aus der Pfarrei an Religionsschüler\*innen weitergeben*

### 14 - 18 Jährige

- Caritas Angebote kennenlernen
- Hilfe bei Wochenendgestaltung in den Altenheimen
- Hilfe bei der Suppenküche
- Informationen aus Pfarrei und Bistum an Oberschul-Religionsschüler\*innen weitergeben (über Lehrer\*innen-Verteiler)*

### 18 - 30 Jährige

- Angebote und Beratungsstellen der Caritas
- Verbände in den Gemeinden

### **Ehrenamtsstärkung und hauptamtliche Unterstützung**

Maßnahmen, die dazu führen können, dass Kinder/Familien, Jugendliche und junge Erwachsene sich in der Gemeinde engagieren und mit Freude und Spaß ihren Dienst ausüben können:

- Vertrauen, Zutrauen und Wertschätzung in der Zusammenarbeit
- Entwicklung einer Dankeskultur (sowohl Ehrenamtliche untereinander sowie Mitglieder\*innen des pastoralen Teams gegenüber Ehrenamtlichen)
- Wertschätzung der Angebote, ggf. Hilfe und Unterstützung der Ehrenamtlichen durch Mitglieder des pastoralen Teams
- Fortbildungen der in den einzelnen Bereichen engagierten Ehrenamtlichen*
- transparente, eigenverantwortliche Budgets für die Arbeit in den Gruppen*
  
- Teilnahme an Fortbildungsangeboten speziell für Jugendliche (u.a. *JuLeiCa, Prävention, Erste-Hilfe Kurs, spirituelle Angebote, Workshops*)
- Unterstützung der Oberministranten (Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen)
- bezuschusste (Ehrenamts-)fahrt (Wochenende)*
- jährliches Ehrenamtsdankeschön*
- hauptamtliche und ehrenamtliche Kontaktpersonen
  - mindestens 2x jährlich Jugend meets Kontaktpersonen*
- (zeitlich begrenzte) Angebote als Motivation zur Mitarbeit in den Angeboten für Kinder als Mitglied in einem Team
- jährliches Vernetzungstreffen für Jugendliche im PR (Jugendwochenende (Planung und Spaß))*
- jährliche Treffen der Beteiligten zum Austausch und Kennenlernen untereinander, Ideenaustausch und Vernetzung und Koordination der Angebote für die Begleiter\*innen*

#### **Ideen für eine Zusammenarbeit mit dem pastoralen Raum Spandau-Süd**

- 1x jährlich Jugendaktionstag/Kennlerntag*
- gemeinsame Jugendgottesdienste*
- Pilgertag/Pilgerfahrt*
- Sportgruppen*
- Musik*

## 1.2. Senioren

*Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet! (Röm 12, 11-12)*

### Ausgangslage

Die Menschen werden heutzutage immer älter, bleiben länger vital und gesund. Sie haben vielfältige Interessen in einer Lebensphase, die bis zu vier Jahrzehnte dauern kann. In diesem Lebensabschnitt haben Menschen oft Zeit, Kompetenzen und Lebenserfahrung, die sie in die Gemeinschaft und das kirchliche Leben einbringen können. Viele suchen auch nach Kontakten oder Aufgaben, die ihrem Alltag Sinn, Freude und Strukturierung bieten. Andere wieder brauchen ihre Kräfte, um das eigene Leben gut zu gestalten. Wieder andere sind auf Hilfe angewiesen im eigenen Haushalt oder auch in einer stationären Einrichtung.

Erfreulicherweise haben wir in Spandau und Falkensee ein breites professionelles Angebot für Senioren im diakonischen Bereich - siehe 3.4 Diakonie

Neben dem aufgeführten professionellen Angebot gibt es in den Gemeinden ein breitgefächertes Angebot für die Seniorenarbeit, das von Gemeindemitgliedern initiiert, organisiert und betreut wird. Dieses Engagement wird ehrenamtlich wahrgenommen. Das sind derzeit (2020) rund 30 Gruppen / Vereine, die meist von Senioren organisiert und geleitet werden. Die Aktivitäten umfassen z. B. wöchentliche/monatliche Treffen nach Gottesdiensten, (Kranken-) Besuchsdienste, Tagesausflüge ins Umland, Urlaubsreisen zum St. Otto-Heim / Usedom, Vorträge, Missionskreis, Suppenküche, Faschingsfeier u.v.a.m.

### Woran wir arbeiten // **Messkriterien**

Eine religiös begründete, sozial-kulturelle Gemeinschaft erhalten - festigen - ausbauen!

So wird den Senioren Raum gegeben, um am Leben der Kirche und der Gesellschaft teilzuhaben. Dadurch wird das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und wir tragen bei zu einer solidari-schen und zukunftsfähigen Gesellschaft. Die größer werdende Pfarrei soll nicht als anonym wahrgenommen werden. // **Zahl der Kirchnaustritte, evtl. -eintritte**

1. Grundsätzlich soll das Prinzip der Subsidiarität gelten: Was lokal funktioniert, sollte - je nach Bedarf / Interessen sowie personellen und räumlichen Kapazitäten - erhalten bleiben. Dies ist besonders wichtig für die Gruppe der immobileren Senioren. // **Zahl + Inhalt der lokalen Angebote erfassen, ggf. modifizieren**
2. Seniorenarbeit ist heute nicht eindimensional. Den verschiedenen Bedürfnissen der aktiven und weniger aktiven Senioren sollen unsere Haupt- und Ehrenamtlichen mit unterschiedlichen Angeboten Rechnung tragen. Dafür bedarf es engagierter und qualifizierter Ehrenamtlicher. // **neue Angebote erproben + evaluieren**
3. Viele, die in der Gemeinde ehrenamtliche Seniorenarbeit organisieren und durchführen, sind schon selbst im Seniorenalter. Vieles wäre ohne ihren Eifer und ihre Übernahme von Pflichten und Verantwortung nicht möglich. Diese Personengruppe ist zu ermutigen, zu qualifizieren und möglichst personell zu verstärken. // **Zahl + Alter der aktiven Gruppenleiter**

4. Die gesamte Seniorenarbeit sollte direkt, intensiv und kontinuierlich seelsorgerisch begleitet werden. Vor allem ältere Gemeindemitglieder dürfen sich nicht geistlich ausgegrenzt fühlen! // *Anwesenheit dokumentieren*

### Unsere künftigen Schritte // *Messkriterien*

- 1) **Zur Förderung der Ehrenamtsarbeit wird ein qualifizierter hauptamtlicher Koordinator eingesetzt, der Teil des pastoralen Teams ist und folgende Aufgaben hat:**
- Fester, verlässlicher Ansprechpartner für die Ehrenamtlichen (EA)
  - Koordination und Förderung der EA-Einsätze je nach Fähigkeiten, Interessen und Charismen
  - Gezielte Förderung der Kommunikation und Kooperation zwischen den Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens (horizontale Vernetzung)
  - Langfristiges Engagement von EA
  - angemessen wertschätzen Organisatorische Unterstützung bei größeren pastoralen/überregionalen Veranstaltungen, z.B. Seniorenwallfahrt, Feste, Fahrdienste, Ausflüge...
  - Regelmäßige generationenverbindende Angebote im Gemeinde- und Pfarreileben planen
  - Differenzierte Fortbildungen anbieten und Lernprozesse vor Ort fördern (z. B. Gottesdienstgestaltung, Achtsamkeitstraining, missionarische Projektentwicklung ...)
  - Herstellung und Pflege von Kontakten zu kommunalen und staatlichen Ansprechpartnern, Förderung und Mitarbeit bei ökumenischen und kommunalen Projekten (vertikale Vernetzung)
  - Öffentlichkeitsarbeit für Pfarrbrief, Homepage, lokale Presse etc.
  - Projektorientiertes Ehrenamt ermöglichen, das wegen kürzerer Laufzeit attraktiv und leistbar erscheint

*Alle Aufgaben sind zu dokumentieren und regelmäßig zu evaluieren.*

- 2) **Für die Gestaltung der Seniorenarbeit tragen die Hauptamtlichen Seelsorger bei durch:**
- Wöchentliche Gottesdienste mit anschließendem Beisammensein (Frühstück/Kaffeetrinken)
  - Besonders gestaltete Seniorenmessen im halbjährlichen Abstand
  - Einmal jährlich ein Gottesdienst für kranke und alte Menschen mit Krankensalbung
  - Gottesdienst zur Lebenswende „Ruhestand“ mit Segen und Auseinandersetzung mit dem Thema - einmal jährlich
  - Generationenübergreifende regelmäßige Beschäftigung mit dem Wort Gottes, z. B. Bibelkreis, Predignachbesprechung ...
  - Verantwortlichkeit für die kontinuierliche Krankenseelsorge - Besuche zu Hause / im Krankenhaus / mit Kommunionspendung
  - Zusammenarbeit mit örtlichen Hospizen und Angebote zur Trauerbewältigung schaffen
  - Gottesdienste in weiteren weltlichen Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen ermöglichen die Teilnahme am Glaubensleben. Im Wechsel mit den Hauptamtlichen können auch ehrenamtliche Kommunionhelfer tätig werden.

- 3) **Bildung eines Seniorenbeirats** aus Vertretern der einzelnen Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens, der den Ehrenamtskoordinator berät und unterstützt und die Interessen der Senioren in der Pfarrei verfolgt. Jede Gemeinde und jeder Ort kirchlichen Lebens für Senioren in der Pfarrei entsendet für die Dauer von drei Jahren ein Mitglied in den Seniorenbeirat.

Dessen Aufgaben sollten sein:

- Je ein Mitglied des Seniorenbeirates vertritt die Interessen der Senioren im Gemeinderat und Pfarreirat mit beratender Stimme
- Regelmäßige Treffen und Erfahrungsaustausch (mind. einmal jährlich) unter Teilnahme des EA-Koordinators
- Aufbau eines Ideenpools für die tägliche Arbeit der EA (erfolgreiche Konzepte austauschen, gute Referenten empfehlen ...)
- Teilnahme an Fortbildungen (z. B. einmal jährlich Klausurtagung)
- soziale Not wie Krankheit, Einsamkeit, Schicksalsschlägen, Suchtproblematiken erkennen und Hilfe anbieten oder vermitteln
- Nachwuchsförderung durch gezieltes Ansprechen von Menschen, die vor dem Übergang vom Erwerbsleben in die Rente / Pension stehen

- 4) **Angebote initiieren für aktive Gemeindemitglieder und jüngere Senioren, unter Mitarbeit der AG Kinder / Familien**

Dies kann lokal / regional erfolgen, je nach Charismen, Kompetenzen, Interessenlage und räumlichen Gegebenheiten, z. B.:

- Kirche kreativ: theologisch-philosophischer Gesprächskreis, Wege zur Bewahrung der Schöpfung / Umweltschutz, handwerklich-künstlerisches Arbeiten, mentale Angebote
- Kirche kulturell: Besuch von Museen, Ausstellungen, Theater, Musikveranstaltungen in Nachbargemeinden
- Kirche in Bewegung: Wandern, Pilgern, Tanzen, Förderung von Kraft und Balance

**Seniorenpastoral bedeutet für uns:**

***Freude am Glauben – Freude an der Gemeinsamkeit Leben! Loben! Lachen!***

### 1.3. Liturgie und Spiritualität

Bei diesen Themen reicht es nicht aus, dass wir uns von dem leiten lassen, was sich für uns als tagtäglich mehr oder wenig geübte Praxis darstellt bzw. im Rahmen der Bestandsanalyse in Form eines noch versorgenden Kirchenlebens darstellt. Auch die kleineren bzw. größeren Reaktivierungsversuche von kultischen Handlungen greifen zu kurz, denn Liturgie ist Werden und Wandel, denn sie ist nicht vom Himmel gefallen bzw. in Stein gemeißelt. Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, sich dem Ursprung zu zuwenden. Waren die ersten Christen nicht geprägt durch die Versammlung im kleinen Kreis mit Wort-Auslegung - Brotbrechen und der tätigen Nächstenliebe in der Welt/im Alltag.

Dies ist uns Verpflichtung und Ansporn im Umgang mit- und untereinander. Respekt, Achtsamkeit und Wertschätzung sind die selbstverständlichen Grundpfeiler unseres Kirchenbildes.

Für die Feier des Glaubens entwickelte sich eine förmliche Liturgie in der die Kirche das Mysterium von Tod und Auferstehung verkündet und feiert, damit wir - die Gläubigen - daraus leben und es in der Welt bezeugen können. Sie ist nicht privater Natur.

Die Spiritualität dagegen - früher oft als Frömmigkeit abgetan - ist eher individuell und subjektiv geprägt und bildet sich nicht nur durch religiöse Rituale ab. Beide Aspekte zusammen umspannen den „Dienst des Volkes und für das Volk“. Sie können somit im Idealfall Kraftquelle und Zeugnis für unseren Glauben sein.

Beide Aspekte - die Liturgie und Spiritualität - sind allerdings nicht starr, sondern im Lauf der Geschichte wurden immer wieder einzelne Aspekte betont und wieder zurückgedrängt. Auch die Ausdrucksformen unterliegen nicht nur sprachlich und musikalisch dem Zeitgeist der jeweiligen Epoche, sondern hängen und hängen von der äußeren Beeinflussung und der Lebenswirklichkeit sowie Erfahrungen der Menschen ab. Daraus ergibt sich für uns, dass es einer kontinuierlichen Reflexion bedarf, ohne dabei den eigentlichen Inhalt, das Fundament in Frage stellen bzw. gefährden zu wollen.

Es ist unsere Aufgabe, zu vermeiden, dass das Sonntagsgebot zu einer reinen Pflichterfüllung mutiert. Wir, die Feiernden müssen den eigentlichen Sinn auch verstehen bzw. darin gefestigt werden, es zu glauben. D.h. wir müssen in Beziehung miteinander treten, damit Dialog und Feier Raum gewinnen können. In der Vorbereitung auf die Sakramente, aber auch in den Gottesdiensten muss daher der eigentliche Sinn von Versammlung-Wort-Auslegung-Brotbrechen-Gemeinschaft in Liebe in den Vordergrund treten. Dies beinhaltet die verlässliche Versammlung vor Ort unter Einbeziehung der vorhandenen und geschenkten Charismen und der Sozialisation. Dazu zählt ehrenamtliches Engagement nicht als Erfüllungsgehilfe oder Lückenfüller, sondern als fester Bestandteil des Teams. Transparente Auswahl auf der Grundlage verliehener Gaben und Förderung dieser Gaben, denn niemanden wurde alles und niemanden nichts verliehen.

Angesichts der Komplexität der Communio ist es unsere Aufgabe mit Angeboten auf die Menschen im Gebiet unserer Großpfarre zuzugehen, die Türen unserer Gemeindehäuser weit zu öffnen. Keine bis in Detail erarbeitete Konzepte, sondern im Lebensalltag öffentlich als Christ präsent zu sein und auf Menschen zu reagieren und zu zugehen ohne Ansehen der Person. Dies erfordert, dass in der Liturgie und der Spiritualität der Funke immer wieder neu entzündet wird bzw. überspringt, damit diese Energie weitergegeben werden kann.

Daher treten wir dafür ein, dass im übertragenen Sinn wo Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt, sind Gottesdienste gefeiert werden, sich Gruppen und Kreise bilden, damit diese Kristallisationspunkte Orte der Sammlung, der Beziehungspflege und -stärkung, der Information und des Dialogs sind.

Entsprechend der franziskanischen Devise „Bei den Menschen mit den Menschen“ werden wir uns an die Lebensorte der Bevölkerung begeben.

Mit dem Ohr an der Zeit müssen Handlungsfelder entdeckt werden und aus unserem christlichen Alleinstellungsmerkmal Angebote entwickelt werden. Diese werden wir in regionalen Publikationen, mittels Plakate, Briefe an Zugezogene verbreiten und dafür sorgen, dass Pfarrbriefe/Gemeindebriefe an frequentierten Orten ausliegen. Des Weiteren wird die Präsenz in den modernen Medien auf- und ausgebaut.

Angesichts der finanziellen Ressourcen werden außerkirchliche Orte an Bedeutung gewinnen. Daher werden wir uns aufmachen, punktuell an frequentierten Orten präsent zu sein bzw. Räume von anderen Glaubensgemeinschaften, Vereinen, Institutionen zu nutzen.

Daraus ergeben sich folgende Leitsätze:

Orientierung an den Prinzipien des Subsidiaritätsprinzips

Regelmäßige Gottesdienst zu festen Zeiten, an Orten, wo sich heute bereits Gläubige versammeln

Der Pfarreirat beschließt die Verteilung der Gottesdienste und -zeiten.

Stärkung und Versorgung der „Stammebelegschaft“ und der Ansprache der Fernstehenden in ihrem jeweiligen Lebensumfeld

Liturgie als Teamaufgabe (Kompetenzverteilung)

Vorhandene Charismen entdecken und fördern

Ausbildung und kontinuierliche Fortbildung von GDB

Stärkung der ökumenischen Zusammenarbeit

Musik als Mittel der Verkündigung; Musik verbindet

Andachten, Gebetskreise, Konzerte, Gottesdienste müssen eine Sprache finden, die die Menschen heute anspricht. Dazu werden neue Modelle erarbeitet.

Die zwischenzeitliche Corona-Pandemie mit Ihrem Lockdown und Shutdown hat uns von einem Tag auf den anderen auch kirchlich vor vollendete Tatsachen gestellt. Nicht nur die Eucharistiefeier war nicht möglich, sondern auch jede Form von Gemeinschaft. So wurde uns die Gelegenheit eröffnet bzw. vor Augen geführt, was es in Zukunft bedeuten könnte, Gemeinde ohne Pastor zu sein. Was bedeutet dies für mein Glaubens- und Gemeindeleben? Wir müssen uns daher fragen, welches Glaubensverständnis habe ich. Was macht mein Christsein aus? Gehen wir aus Tradition, weil es tradiert, ist in den Gottesdienst, verstehen wir Sakramente oder Sakramentalien als magische irdische Zaubermittel oder vertrauen wir auf die Gegenwart und das Wirken Gottes durch den Heiligen Geist auch hier bei uns?

Außerdem zeigt sich, dass hygienisch-korrekten Gottesdienste keine Anziehungskraft ausüben und nur von Hardcore-Katholiken genutzt werden. Die Teilnahme am Gottesdienst ist aber kein Masochismus, sondern sollte Freude machen.

Wir sind der Überzeugung, dass uns diese Situation noch einmal ungeschminkt die Schwächen und ggf. auch Leere unseres institutionellen Glaubens vor Augen führt. Es zeigt uns, dass wir uns wieder auf den Ursprung besinnen müssen. Ausgehend von der Botschaft Jesu wieder die geistliche Dimension der Sakramente, die geistliche Substanz entdecken: Wir müssen auch beginnen, die Medien für die Verkündigung, für das Gebet, für die Mission zu verwenden und das situative persönliche Gebet mit Gott wieder pflegen. Dazu werden wir geeignete Formen finden müssen.

All das bestärkt uns in den oben ausgeführten Aspekten.

## 1.4. Diakonisches Handeln

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt. 25,40)

„Wenn es um einen Neuanfang geht, müssen wir immer bei den Geringsten unserer Brüder und Schwestern beginnen.“ Papst Franziskus, Fratelli tutti, Zif. 235

„Wir müssen uns fragen, wie wir in einer veränderten Gesellschaft unseren Auftrag als Kirche, unseren Sendungsauftrag, erfüllen können. Wir sind als Kirche kein Selbstzweck, sondern wir sind da, die Botschaft Jesu Christi wachzuhalten, zu leben und in die Gesellschaft zu den Menschen hineinzubringen.“ Erzbischof Heiner Koch

### Woran wir arbeiten

Im Pastoralen Raum Spandau-Nord-Falkensee gibt es bereits viele Angebote und Beispiele unterschiedlicher Art Diakonischer Arbeit:

- Das Caritas Beratungszentrum neben der St. Marienkirche - also in der Mitte unseres Pastoralen Raumes - bietet für ganz Spandau Unterstützung in den Bereichen: Allgemeine Soziale Beratung (Beratung und Hilfe für alle Menschen mit sozialen Problemen und Fragen, ggf. Vermittlung an andere Fachstellen), Sucht- und Migrationsberatung, Betreutes Wohnen (für Menschen mit Suchtmittelabhängigkeit und psychiatrischer Erkrankung sowie für substituierte Menschen) und ambulante Wohnungslosenhilfe (Beratung und Begleitung für Wohnungslose und bei drohender Wohnungslosigkeit). Der „Caritas-Stromspar-Check“ berät Haushalte mit geringem Einkommen über einen bewussteren Umgang mit Energie, zur Kosteneinsparung bei Strom und Wasser. Langzeitarbeitslose werden zu Stromsparhelfern in Energieverbrauchsfragen qualifiziert
- Die Caritas Suchtberatung in Falkensee - Caritas Contact Café
- Die Caritas Sozialstation Spandau bietet für ganz Spandau Hauskrankenpflege, Beratung und Unterstützung für Pflegebedürftige in der eigenen Häuslichkeit
- Das St. Elisabeth Seniorenheim in Spandau-Hakenfelde bietet neben der stationären Altenpflege im diakonischen Bereich an: Praktikumsplätze für Schüler, zusätzliche Arbeitsplätze in der Betreuung zur Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen, Sozialstunden für die Jugendgerichtshilfe Spandau, Demenz-Workshops für Jugendliche / Firmgruppen, Vorstandsmitarbeit im bezirklichen Gremium „Arbeitskreis Senioren und Pflege Spandau“, Mitglied im kommunalen „Netzwerk für Gesundheitswirtschaft in Spandau“
- Das Caritas-Seniorenzentrum St. Johannes in Dallgow bietet stationäre Pflege für 44 Bewohner und 20 Apartments für Servicewohnen. Im Seniorenzentrum und in der benachbarten Kapelle St. Johannes der Täufer werden viele seelsorgerische Veranstaltungen für Senioren in der Umgebung angeboten Das Caritas-Seniorenwohnhaus St. Stephanus in Spandau-Haselhorst mit 92 Apartments für Servicewohnen in Nachbarschaft zur St. Stephanus Kirche
- Die hauptamtlichen Vertreter der (Caritas) Einrichtungen treffen sich zu regelmäßigen Kooperationstreffen und machen gemeinsam Öffentlichkeitsarbeit beim jährlichen Tag „Das soziale, gesunde und internationale Spandau“ auf dem Spandauer Markt Gemeindeeigene KITAS in Spandau Mitte, Haselhorst und Dallgow-Döberitz
- Die Katholische Grundschule Bernhard Lichtenberg mit 320 Plätzen
- Die Krankenhausseelsorge für das Vivantes Klinikum Spandau und das Wichernkrankenhaus

- Ehrenamtliches Engagement in der Senioren-, Kinder- und Jugendarbeit durch zahlreiche Gemeindemitglieder in den Kirchengemeinden
- Die Suppenküche St. Marien - seit mehr als 20 Jahren komplett ehrenamtlich organisiert und auf Spendenbasis finanziert
- Wichtig ist auch das Gespräch vor der Kirchentür / beim Frühschoppen / bei gemeindlichen Veranstaltungen mit dem offenen Ohr für einen Hilfebedarf nach dem caritativen Motto: „Not sehen und handeln“

## **Unsere künftigen Schritte**

### **1) Adressatenorientierte Ermöglichungspastoral**

Die meisten gemeindeinternen Angebote diakonischer Arbeit werden von Ehrenamtlichen organisiert und durchgeführt. Diese Gruppen sind zu ermutigen, zu qualifizieren und personell zu verstärken. Auch hier ist ein Ehrenamtskoordinator erforderlich, welcher professionell, systematisch und beständig für die Arbeit mit Familien, Senioren und Hilfebedürftigen zuständig ist.

Nur so können z.B. die Suppenküche St. Marien, die Besuchs- und Fahrdienste, das Geburtstagscafé langfristig aufrechterhalten und evtl. weitere Angebote für hilfebedürftige Kinder und Erwachsene (weitere Suppenküchen, Einkaufsdienst, Haushaltshilfe, Besuchsdienste etc.) geschaffen werden.

### **2) Vernetzung und Transparenz**

Diakonisches Handeln ist immer von der Überzeugung und Haltung des Einzelnen geprägt. Dabei wird nicht bewertet, ob die Hilfe haupt- oder ehrenamtlich geleistet wird. Bedeutsam ist jedoch die Schaffung von Transparenz und die Förderung einer guten Vernetzung, damit gemeinsam die Zusammenarbeit zum Wohle aller verbessert werden kann.

Die Auflistung aller Projekte und Maßnahmen des diakonischen Handelns sollte allen Akteuren zur Verfügung stehen und kann als Grundlage für Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden. Ein Flyer, der an allen Orten kirchlichen Lebens ausliegt, und die Darstellung auf der Homepage der Pfarrei mit Verlinkungen der hauptamtlichen Akteure (mit Unterstützung der AG Öffentlichkeitsarbeit) genießt Priorität.

### **3) Zeugnischarakter / Imagepflege für die Kirche / Stärkung kirchlicher Präsenz vor Ort**

Kirchliches Handeln erleidet seit Jahren einen gewaltigen Plausibilitäts- und Relevanzverlust. Unsere Kernkompetenzen im Bereich des Diakonischen Handelns legen Zeugnis ab, weshalb das Engagement der Kirche und glaubensbegründetes Handeln gerade heutzutage besonders wichtig sind. Notwendig erscheint uns die Entwicklung einer Willkommenskultur vor Ort in den Gemeinden und eine Offenheit gegenüber den Kommunen. Beispielsweise können die Caritas-Sonntage auch mehr genutzt werden, um in der Gemeinde Profil zu zeigen.

### **4) Kooperation mit den muttersprachlichen Gemeinden in der diakonischen Arbeit**

Die Zusammenarbeit und der Austausch mit der polnischen und der kroatischen Gemeinde sollte im Bereich des Diakonischen Handelns gefördert werden. Jeder könnte von den Möglichkeiten des anderen profitieren und das Gemeinschaftsgefühl würde gestärkt.

## 1.5 Evangelisierung



### Situation

- Zuzug von vielen Menschen in unser Pfarrgebiet
- Viele Menschen verlassen die katholische Kirche
- Mehrzahl der Menschen sind mit christlichem Glauben und der in ihm wohnenden Kraft nicht (mehr) vertraut

### Schritte

- Zugehen auf Suchende/Orientierungslose
- anbieten von Hilfe/Unterstützung durch die Gemeinde
- aufzeigen, dass Kirche und christlicher Glaube mehr ist als das weithin verbreitete Bild (besonders für Konfessionslose/Nichtglaubende)
- den Menschen eventuell bestehende Ängste vor der Kirche nehmen
- Angebote schaffen (siehe konkrete Maßnahmen)

### Konkrete Maßnahmen

- einladende und für jeden offene Kirche (auch Kirchengebäude), Kiezveranstaltungen in den Pfarrräumen
- Präsenz der Pfarrei in der Öffentlichkeit z.B. durch Prozessionen (Fronleichnam 2019!)
- Besuche bei z.B. nicht aktiven Gemeindemitgliedern nach Absprache mit dem zuständigen Pfarrer/Geistlichen
- Ausbau des Pfarrtreffs
- Angebote von Ehevorbereitungskursen und Kursen für Ehepaare in Krisen (halbjährlich/jährlich)
- Öffnung von Informations-/Bildungsveranstaltungen für alle (z.B. Predigten im Advent/ in der Fastenzeit durch Gastredner)
- Gesprächsabende/Alphakurse/Bibelkurse für „Anfänger“
- Familienkreise stärken
- regelmäßige Wallfahrten

- Glaubensverkündigungen/Katechesen für Jugendliche und Erwachsene (halbjährlich/jährlich)
- aktives Zeugnisgeben in täglichen Gesprächen (Kita, Seniorenheim...)
- Bereitstellung von Informationsmaterial/Literatur/Filme etc. (Youcat/Docat Hefter, Societas Christi...)
- (wenn möglich auch) oben genannte Angebote in nichtdeutscher Sprache
- komplett ehrenamtliche Tätigkeit

### Unterstützung/Backup

- Gruppe Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit (Veröffentlichung vor allem auf Website, aber auch in lokalen Medien)
- wichtige Stützen: regelmäßige Sakramentenspendung (Eucharistie und Buße)
- Gemeinde unterstützt Maßnahmen mit Gebet
- Transparenz, möglichst alle wissen, wo was wann läuft

## 1.6 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

### Woran wir arbeiten

#### Warum ein Schwerpunkt?

„Gemeinschaft wird nach christlichem Verständnis durch Gottes Geist zusammengeführt. Deshalb ist die Teilhabe an der Gemeinschaft ein wesentlicher Wert für Christen und Christinnen.“

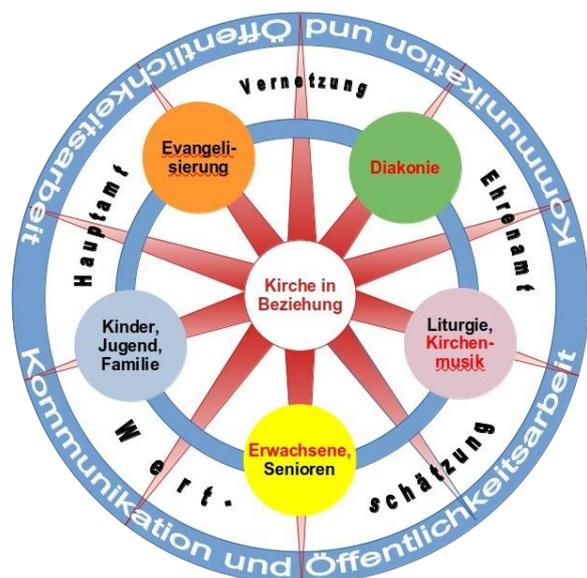
Die Kommunikation nach Außen und nach Innen ist ein wesentlicher Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit. Durch die Öffentlichkeitsarbeit der Pfarrei werden die Mitglieder der Kirche über Veranstaltungen, Ereignisse, Gesuche, Angebote etc. informiert und ihnen wird somit die Teilhabe am Gemeindeleben und der soziale Austausch ermöglicht. Durch die Kommunikation nach außen präsentiert sich die Pfarrei in ihrem direkten Umfeld und wird somit Teil der unmittelbaren Gemeinde/Kiez/Stadtteil. Denn auch hier trägt die Kirche Verantwortung und lädt alle Menschen zur Teilhabe an der christlichen Gemeinschaft ein.

#### Wie stellt sich die Situation dar?

- 3 Pfarrbriefe und 1 Wochenplan
- 4 Homepages
- 1 Newsletter
- Schaukästen
- Vermeldungen
- Interne Kommunikationswege und Verantwortungen sind nicht eindeutig geklärt
- Briefe an Neuzugezogene (teilweise)
- Geburtstagsbriefe (teilweise)
- Gemeinsame Aktivitäten mit Ev. Kirche

#### Aber:

- Keine Präsenz in sozialen Medien
- Kaum Präsenz in Lokalzeitungen



- Keine Präsenz im Öffentlichen Raum, wie z. B. Ehrenamtsbörsen und -portalen
- Zu wenig Interesse von Ehrenamtlichen an Öffentlichkeitsarbeit

### **Ziele und Maßnahmen**

Wir wollen alle - passiven und aktiven - Menschen in der neuen Pfarrei informieren und zur Teilnahme einladen. Im besten Fall werden diese Menschen dabei unterstützt, sich zu Multiplikatoren weiterzuentwickeln. Dabei haben wir 3 Zielgruppen im Blick:

- aktive Gläubige der Kerngemeinde (und ehrenamtlich aktive)
- Gläubige, die der Gemeinde zugehören, aber nicht aktiv sind (die als kirchenfern einzuschätzen sind)
- Öffentlichkeit außerhalb der Gemeinde

Um die Menschen zu erreichen, bedarf es unterschiedlicher Informationskanäle. Mit welchem Kanal welche Gruppe erreicht werden kann, ist aus dem angehängten Dokument zu entnehmen.

Eine zentrale und entscheidende Rolle in den Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens wird künftig eine professionelle und umfassende Öffentlichkeitsarbeit spielen. Denn nur so erreichen wir Menschen, stiften Nähe und Gemeinschaft und können knappe Ressourcen sinnvoll anlegen. Gute Kommunikation erfordert dabei Koordination, Foren und Kanäle. Dazu muss der Informationsfluss innerhalb der Gemeinden, zwischen den Gemeinden und dem Erzbischof sowie die Kommunikation nach außen erfasst, vereinheitlicht, aktualisiert, allen zugänglich gemacht (Transparenz) und neu belebt werden.

Hierbei ist bei aller medienbasierten Öffentlichkeitsarbeit stets auch unser Auftrag zu berücksichtigen, Zeugnis abzulegen von unserem Glauben.

Wir achten darauf, dass unsere Kommunikation klar, offen und transparent, wertschätzend sowie zeitnah gestaltet wird.

#### *Eine gemeinsame Sprache, ein gemeinsamer Geist*

Alle Gemeinden, Kindertagesstätten, Schulen und die weiteren Orte kirchlichen Lebens in der Pfarrei „Heilige Familie“ verfügen teilweise über eigene Kommunikationsmittel (Homepage, Gemeindeblätter, Info-Broschüren, Logos etc.). Künftiges Ziel ist es, den Charakter aller Orte kirchlichen Lebens zu erhalten und gleichzeitig über eine gemeinsame Optik (Pastorales Corporate Design wie zum Beispiel Name/Logo) die Zugehörigkeit zu der Pfarrei visuell erkennbar zu machen. Das gilt zunächst für alle analogen Formen wie z. B. Aushänge, aber auch für die digitalen Verbreitungswege wie der Website des pastoralen Raums, auf der die Themen aller Institutionen zusammengeführt oder bestehende Homepages (z. B. der Caritas oder der Bernhard-Lichtenberg-Schule) verlinkt werden, Newsletter etc. In diesem Rahmen können sowohl die Gemeinden als auch die Orte kirchlichen Lebens agieren und gestalten.

Die Öffentlichkeitsarbeit wird vom Pfarreirat verantwortet und gestaltet, insbesondere der Pfarrbrief und die Internet-Präsenz. Dieses leitet sich aus unserem Gemeindeverständnis ab, dass „das Zeugnis für das Evangelium Christi und der Dienst für alle Menschen in unserer Gesellschaft nur in gemeinsamer Verantwortung aller gelingen kann“<sup>3</sup> und dass „aus einer Gemeinde, die sich pastoral versorgen lässt, eine Gemeinde werden muss, die ihr Leben im

---

<sup>3</sup> „Grundlagenpapier zur Pfarrbriefarbeit, Eine Handreichung der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz 11. Mai 1995“, Präambel Seite 5 und sind ebenfalls zitiert, siehe dort

gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes Einzelnen gestaltet“<sup>4</sup>.

Um die Kommunikation und Erkennbarkeit in der Pfarrei zu gewährleisten, braucht es klare personelle, technische und finanzielle Ressourcen. Zur Vereinfachung der Prozesse soll eine zentrale und professionell geführte Stelle für Öffentlichkeitsarbeit sowie technisch eine Plattform, in der Themen und Zeitpläne erfasst werden, angestrebt werden.

### Konkrete Maßnahmen für das 1. Jahr

- Aufbau einer zentralen und professionell geführten Öffentlichkeitsarbeit und Aufbau einer Kommunikationsplattform auf Basis von Churchesk, in der unter anderem Themen und Zeitpläne erfasst werden.
- Aufbau einer gemeinsamen Homepage (via ChurchDesk) in Umsetzung der pastoralen Idee „lokale Beheimatung und strategische Gemeinschaft“ (wie vom PA beschlossen) mit Zusammenführung bzw. Verlinkung aller Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens der Pfarrei.
- Entwicklung eines gemeinsamen Pfarrbriefs. Es wird eine 3-monatige Erscheinungsweise angestrebt. Jeder Gemeinde und den Orten kirchlichen Lebens soll eine bestimmte Anzahl von Seiten für Informationen aus dem jeweiligen Bereich zur Verfügung gestellt werden. Für die inhaltliche Zuarbeit sind die einzelnen Orte zuständig.
- Bildung von Pfarrbrief- und Internetredaktion(en) unter Verantwortung des Pfarrerrats.
- Vernetzung mit anderen Ehrenamts-Initiativen, wie z. B. Teilnahme an Ehrenamtsbörsen. Ziel soll es sein, die Vielfalt des kath. Gemeindelebens zu präsentieren und evtl. auch für die Unterstützung von Projekten zu werben.

### Zusammenstellung von Informationskanälen, wie unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden können

	Aktive Gläubige der Kerngemeinde	Gemeindeangehörige die nicht aktiv sind und keine regelmäßigen Gottesdienste besuchen	Öffentlichkeit außerhalb der Gemeinde
Internetseite	Ja	Ja	Ja
Schaukasten	Ja (GoDi-besucher)	Ja (Laufkundschaft)	Ja (Laufkundschaft)
Newsletter	Ja	Eher ja	Werden die sich anmelden?
Social media	Ja, wenn online-affin	Ja, wenn online-affin	Ja, wenn online-affin
Podcast/Youtube	Ja, wenn online-affin	Ja, wenn online-affin	Ja, wenn online-affin
Pfarrbrief	Ja	Ja, wenn verteilt	Ja, wenn ausgelegt
Anzeigen, Beilagen, Redaktionelle Beiträge	-	-	Ja
Briefe, Postkarten	Ja	Ja	Ja (Willkommens-briefe Neubürger)
Persönliche Besuche	Ja, z. B. Geburtstagsbesuche, bei Vorgesprächen zu Taufe, Hochzeit etc.	Ja, z. B. Geburtstagsbesuche, bei Vorgesprächen zu Taufe, Hochzeit etc.	-
Persönliche Präsenz im öffentlichen Raum/ City-Pastoral	Evtl.	Evtl.	Ja

<sup>4</sup> Ebenda (siehe 3, Seite 29)

## **A.2 Schutzkonzept**

### **Leitbild**

In der Pfarrei „Heilige Familie, Spandau-Havelland“ wollen wir im Geiste des Evangeliums Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen in unseren Gemeinden einen sicheren Lern- und Lebensraum bieten, in dem die menschliche und geistliche Entwicklung gefördert, die Würde und Integrität geachtet und eine Kultur der Achtsamkeit gelebt wird. Prävention als Grundprinzip pädagogischen Handelns trägt bei Mädchen und Jungen, jungen Frauen und Männern dazu bei, dass sie in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen, glaubens- und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten gestärkt werden. Deshalb treten wir entschieden dafür ein, Kinder, Jugendliche und Erwachsene Schutzbefohlene vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Jedes Mitglied unserer Gemeinden ist aufgerufen, im Rahmen seiner Möglichkeiten dazu beizutragen, dass Kinder und Jugendliche sich bei uns sicher fühlen und Eltern uns vertrauen können.

### **1. Geltungsbereich und Verantwortung**

Das vorliegende Schutzkonzept gilt bis zur Bildung der Pfarrei Heilige Familie, Spandau-Havelland für die jetzige Pfarrei St. Joseph mit dem Standort St. Stephanus und für die Mission kroatischer Sprache (soweit sie kein eigenes Konzept hat, dann jedoch in Absprache vor Ort) sowie für alle Reisen und Veranstaltungen außerhalb des Pfarrgebiets, die in der Verantwortung der Pfarrei stattfinden. Für die katholische Kindertagesstätte in der Pfarrei gilt jeweils ein gesondertes Schutzkonzept. Religiöse Gemeinschaften und Verbände, die auf dem Gebiet der Pfarrei mit Kindern oder Jugendlichen arbeiten, können eigene Schutzkonzepte haben, die aber mit dem Präventionsbeauftragten des Bistums abgestimmt sein müssen. Ist das nicht der Fall, gilt bei Jugendverbänden das Schutzkonzept des BDKJ. Sie sollen sich in jedem Fall über die Risikoanalyse und Beschwerdewege vor Ort informieren. Das Schutzkonzept tritt in der vorliegenden Fassung mit dem Beschluss des Kirchenvorstands vom 24.02.2022 (und zusätzlich des Pfarrgemeinderats vom 09.11.2021) in Kraft. Ab Gründung der Pfarrei Heilige Familie, Spandau-Havelland gilt das im Pastorkonzept enthaltene Schutzkonzept.

### **2. Präventionsbeauftragte**

Der Pfarrgemeinderat benennt einen Präventionsbeauftragten bzw. eine Präventionsbeauftragte für die Pfarrei St. Joseph. Dem/der Präventionsbeauftragten der Pfarrei obliegt die Förderung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen und die Fortentwicklung des institutionellen Schutzkonzepts. Sie/er ist für Fragen und Beschwerden, insbesondere von Kindern, Jugendlichen, Sorge- und Erziehungsberechtigten ansprechbar. Der/die Präventionsbeauftragte der Pfarrei ist einschließlich hinreichender Kontaktdaten auf geeignetem Weg allgemein bekannt zu machen. Zweimal pro Jahr besucht sie/er die vom Präventionsbeauftragten des Bistums angebotenen Austauschtreffen.

Die Sammlung der Daten (erweiterte Führungszeugnisse, Erklärungen zum Kinderschutz, Nachweise über Teilnahme an Präventionsschulungen) obliegt der Verwaltung.

### **3. Personalauswahl und -begleitung**

Der/die Verantwortlichen für Prävention wirken darauf hin und erinnern, dass die jeweils Verantwortlichen das Thema Prävention sexualisierter Gewalt in Bewerbungsverfahren, Erstgesprächen und in der Begleitung von freiwillig Engagierten ansprechen.

### 3.1 Präventionsschulung

Um ihr Wissen und ihre Handlungskompetenz in Fragen von sexualisierter Gewalt zu vertiefen und eine Kultur der Achtsamkeit zu stärken, nehmen alle freiwillig Engagierten, die mit Kindern oder Jugendlichen arbeiten, an einer Schulung im Rahmen des bistumsweiten Bildungsprogramms teil.

- Engagierte in der Kinderliturgie, der Kirchenmusik, der Haustechnik und im Büro-Team besuchen mindestens eine dreistündige Sensibilisierung.
- Verantwortliche in der Ministrantenarbeit (Oberminis) und Jugendgruppenleiter/-leiterinnen absolvieren eine Präventionsschulung im Rahmen ihrer Gruppenleiterkurse.
- Eine sechsstündige Basisschulung besuchen Verantwortliche in der Kinder- und Jugendarbeit sowie Engagierte im Küsterdienst und in der Firm- und Erstkommunionkatechese.
- Beruflich Beschäftigte besuchen Aus- und Fortbildungen gemäß der Präventionsordnung des Erzbistums Berlin

### 3.2 Gemeinsame Schutzklärung

Freiwillig Engagierte in der Kinder- und Jugendpastoral und beruflich Beschäftigte verpflichten sich in einer gemeinsamen Erklärung, entschieden für den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt einzutreten. Die Pfarrei „Heilige Familie“ sichert ihnen dafür die notwendige Unterstützung zu. Eine entsprechende Erklärung von Seiten der beruflich beim Erzbistum Beschäftigten liegt dem Dienstgeber vor.

### 3.3 Erweitertes Führungszeugnis

Volljährige freiwillig Engagierte in der Kinder- und Jugendpastoral legen vor Antritt ihrer Aufgabe ein erweitertes Führungszeugnis im Pfarrbüro vor. Die Mitarbeitenden sind zur Verschwiegenheit verpflichtet und dokumentieren die Einsichtnahme. Personen, deren Führungszeugnis eine Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§§ 171, 174 bis 174c, 176 bis 180a, 181a, 182 bis 184g, 184i, 184l 201a Absatz 3, 225, 232 bis 233a, 234, 235 oder 236 StGB) enthält, dürfen nicht tätig werden. Eine Wiedervorlage geschieht jeweils nach fünf Jahren, organisiert über das Pfarrbüro. Das erweiterte Führungszeugnis ist für freiwillig Engagierte kostenfrei (gemäß der Anlage zu § 4 Abs. 1 BZRG), wenn eine entsprechende Bescheinigung vorgelegt wird. Diese ist im Pfarrbüro im Voraus anzufragen. Für die Einsichtnahme bei Beschäftigten des Erzbistums Berlin ist das Erzbischöfliche Ordinariat zuständig.

## 4. Pädagogische Prävention

Pädagogische Prävention erkennt persönliche Gefährdungen bei Kindern und Jugendlichen, stärkt Mädchen und Jungen, entzieht den Tätern und Täterinnen die Anknüpfungspunkte und verlangt eine präventive Haltung und Erziehung:

- die sich an den Kinderrechten orientiert
- mit Respekt vor Kindern (weil sie daran ihren Wert erkennen)
- mit bedingungsloser Wertschätzung (weil man sich Zuwendung und Rechte nicht verdienen muss)
- zu Selbst-Bewusstsein

Die auf die Stärkung von Kindern und Jugendlichen angelegte pädagogische Prävention befähigt sie zu den folgenden Erkenntnissen:

- Mein Körper gehört mir.
- Ich vertraue meinem Gefühl.
- Ich habe das Recht, Nein zu sagen.
- Schlechte Geheimnisse darf ich weitererzählen.
- Ich habe ein Recht auf Hilfe.
- Bei Missbrauch habe ich niemals Schuld.
- Keiner darf mir Angst machen.

Mädchen und Jungen sollen eine Begleitung erfahren, die diesen Erkenntnissen Raum gibt und ihnen gerecht wird, ohne sie mit der Verantwortung für ihren Schutz zu belasten.

## 5. Verhaltenskodex

Die nachstehenden Verhaltensregeln verpflichten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem respektvollen und achtsamen Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Sie sollen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Sicherheit und Orientierung bei der verantwortlichen Gestaltung ihres Engagements geben.

### 5.1 Gestaltung von Nähe und Distanz

Einzelkontakte in geschlossenen Räumen finden nur statt, soweit sie im Rahmen der Pastoral oder Pädagogik sinnvoll sind. Die Räume müssen während dieser Zeit von außen zugänglich sein. Andere Verantwortliche sind vorher oder unmittelbar danach zu informieren. Dunkle Ecken und ungeliebte Orte sind dabei zu meiden. Fahrdienste werden mit den Kindern und Jugendlichen und deren Erziehungsberechtigten abgestimmt.

Körperkontakt setzt die freie Zustimmung des Kindes/Jugendlichen voraus und muss altersgerecht und der jeweiligen Rolle und Situation angemessen sein. Unerwünschte Berührungen oder körperliche Annäherungen sind nicht erlaubt.

Bei der Ersthilfe sind individuelle Grenzen und die Intimsphäre des Kindes/Jugendlichen zu respektieren. Es wird altersgemäß erklärt, welche Versorgungshandlungen notwendig sind. Minderjährige entkleiden sich nur so weit, wie es unbedingt erforderlich ist. Dabei ist auf das Schamgefühl des Kindes zu achten, auch wenn es dies selbst nicht tut. Es wird kein Zwang ausgeübt. Im Zweifelsfall sind die Sorgeberechtigten einzubeziehen und/oder medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Achtsamer, respektvoller und gewaltfreier Umgang bilden u. a. die Grundlage unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Das ist insbesondere bei Ritualen und Aktionen wie Gruselwanderungen, Initiationen und Mutproben zu gewährleisten. Es werden keine Spiele eingesetzt, die die Intimsphäre bewusst verletzen können.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen den Kontakt zu den ihnen in ihrer jeweiligen Funktion anvertrauten Kindern und Jugendlichen nicht zur Anbahnung privater oder geschäftlicher Beziehungen (z.B. Babysitting, Nachhilfe) und laden sie nicht in ihre Privaträume ein. Anders begründete, verwandtschaftliche, freundschaftliche und sonstige Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen sind gegenüber dem jeweiligen Team der Pfarrei/Gemeinden offenzulegen. Präventionsbeauftragte *können* zusätzlich und *müssen* bei Einzelverantwortlichen ohne Team informiert werden.

Alles, was Erwachsene im Rahmen der kirchlichen Arbeit sagen und tun, dürfen Kinder und Jugendliche weitererzählen. Kinder und Jugendliche werden informiert, dass das Beichtgeheimnis für den Priester gilt, sie selber davon aber erzählen dürfen, falls sie es möchten.

## 5.2 Sprache, Wortwahl und Kleidung

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verwenden in keiner Form von Interaktion und Kommunikation eine sexualisierte Sprache oder Gestik, ebenso keine abfälligen Bemerkungen oder Bloßstellungen. Sie dulden dies auch nicht unter den Kindern und Jugendlichen. Ebenso verzichten sie während ihrer Tätigkeit auf Kleidung, die zu einer Sexualisierung der Atmosphäre beiträgt.

Die Angemessenheit von Sprache, Wortwahl und Kleidung bei Kindern und Jugendlichen ist bei Bedarf in der jeweiligen Gruppe zu thematisieren.

## 5.3 Umgang mit und Nutzung von Medien und sozialen Netzwerken

Es wird respektiert, wenn Kinder oder Jugendliche nicht fotografiert oder gefilmt werden wollen. Die Veröffentlichung von Ton- und Bildaufnahmen (auch in sozialen Netzwerken) bedarf ihrer und der Zustimmung der Erziehungsberechtigten in schriftlicher Form. Auch bei vorliegendem Einverständnis wird niemals eine abgebildete minderjährige oder eine schutzbefohlene Person einem Namen zugeordnet.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen keine privaten Internetkontakte mit Kindern oder Jugendlichen (z.B. soziale Netzwerke, E-Mail, Messenger-Dienste) auf. Zulässig sind lediglich pastoral begründete Ausnahmen, dann aber nur, wenn ein weiterer Mitarbeiter oder eine weitere Mitarbeiterin Mitglied der Gruppe bzw. einkopiert ist. Voraussetzung für die Nutzung von Gruppenchats ist die datenschutzrechtliche Zustimmung aller Mitglieder bzw. deren Sorgeberechtigte. Die regelmäßige Nutzung von sozialen Medien durch Gruppen einschließlich ihrer Leitung muss dem Gemeinderat oder dem Pfarreirat mitgeteilt werden. Soziale Medien/Messenger-Dienste werden ausschließlich für dienstliche/ehrenamtliche gruppenbezogene Mitteilungen genutzt. Erziehungsberechtigten kann auf Nachfrage Einblick in diese Gruppen gewährt werden.

Nutzung und Einsatz von Filmen, Bildern, Computerspielen oder Druckmaterial mit pornographischen Inhalten sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verboten. Kinder- und Jugendschutzregeln bei Nutzung aller andern Medien müssen bekannt sein und beachtet werden (z.B. FSK- Altersfreigabe bei Filmen). Der Einsatz muss pastoral begründet und altersadäquat sein und, wenn notwendig, kommentiert und aufgearbeitet werden.

## 5.4 Geschenke und Vergünstigungen

Geschenke sind legitimer Ausdruck von Wertschätzung und Anerkennung. Sie haben aber auch das Potential, Abhängigkeiten zu schaffen, Personen zu binden und Schuldgefühle auszulösen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind daher Zuwendungen von oder an einzelne Teilnehmende jeglicher Art, private Geldgeschäfte, Geschenke und Vergünstigungen nicht erlaubt. Möglich sind Geschenke an die gesamte Gruppe oder von der gesamten Gruppe sowie Geschenke, die im konkreten Zusammenhang mit der Arbeit stehen, und anlassbezogene Aufmerksamkeiten. Sie müssen allerdings pädagogisch sinnvoll und für die Gruppe transparent sein.

## 5.5 Disziplinierungsmaßnahmen

Sanktionen müssen pädagogisch sinnvoll und transparent sein und in direktem Zusammenhang mit dem Fehlverhalten stehen. Mögliche Konsequenzen bei Fehlverhalten müssen im Vorfeld im Team abgesprochen sowie den Teilnehmenden und Erziehungsberechtigten bekannt gemacht werden. Einschüchterung, Willkür, Unterdrucksetzen, Drohung oder Angst machen sind ebenso untersagt wie jede Form von Gewalt, Nötigung oder Freiheitsentzug.

Einzelne Kinder und Jugendliche dürfen nicht besonders bevorzugt, belohnt oder sanktioniert werden, es sei denn, es ist pädagogisch sinnvoll oder notwendig und mit dem entsprechenden Team abgesprochen.

### **5.6 Veranstaltungen mit Übernachtung und Beachtung der Intimsphäre**

Fahrten und Veranstaltungen mit Übernachtung mit einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe werden von einem gemischtgeschlechtlichen Team begleitet. Ausnahmen bedürfen der Zustimmung des Pfarrers und der Erziehungsberechtigten.

Die Unterbringung von Minderjährigen und Erwachsenen sowie Teilnehmenden und Leitenden erfolgt in getrennten Räumen/Zelten. Mädchen und Jungen übernachten in unterschiedlichen Zimmern oder Zelten. Ausnahmen aufgrund räumlicher Gegebenheiten oder aus pastoralen Gründen bedürfen der Zustimmung der Erziehungsberechtigten und sind vorab dem/der Präventionsbeauftragten der Pfarrei/Gemeinde und dem leitenden Pfarrer transparent zu machen. Sanitär- und Schlafräume werden nur nach vorheriger Ankündigung betreten (z.B. Anklopfen oder Rufen). Sie werden getrennt nach Geschlecht sowie getrennt nach Leitenden und Teilnehmenden genutzt.

Kinder und Jugendliche, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Betreuung anvertraut sind, übernachten nicht in deren Privatwohnungen.

### **5.7 Umgang mit Übertretungen des Verhaltenskodex**

Im Alltag kann es zu einer Übertretung des Verhaltenskodex aus Versehen oder aus einer Notwendigkeit herauskommen. Zur Klärung und ggf. Aufarbeitung müssen diese transparent gemacht werden. Verantwortlich dafür ist zunächst die Person, die eine Regel übertreten hat. Aber auch jede und jeder, die/der eine Übertretung des Verhaltenskodex bei jemand anderem wahrnimmt, ist verpflichtet zu handeln. Angestellte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und freiwillig Engagierte kommunizieren eigene Übertretungen des Verhaltenskodex und die von anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber dem leitenden Pfarrer und/oder dem/der Präventionsbeauftragten der Pfarrei/Gemeinde. Ebenso erklären sie sich bereit, sich auf das eigene Verhalten gegenüber Kindern und Jugendlichen und dessen Wirkung auf sie ansprechen zu lassen.

Um einen angemessenen Umgang mit Konflikten, insbesondere mit Übertretungen des Verhaltenskodex zu gewährleisten, gibt es in der (zukünftigen) Pfarrei geregelte Beschwerdewege.

Gravierende und/oder wiederholte Verstöße gegen den Verhaltenskodex können zu einem zeitweiligen oder dauerhaften Ausschluss von der Tätigkeit für die Pfarrei „Heilige Familie“ führen.

## **6. Intervention**

Kinder und Jugendliche haben das Recht, ihre Anliegen, Wünsche und Beschwerden zu äußern, auch wenn sie sich durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ungerecht behandelt fühlen. Sie können ihre Anliegen und Beschwerden auf unterschiedliche Weise vorbringen:

- in Reflexionsrunden am Ende von Veranstaltungen
- über den Briefkasten
- bei Personen ihres Vertrauens oder den Präventionsbeauftragten

Alle Beschwerden werden ernst genommen und bis zu einer Klärung behandelt. Diesbezügliche Gespräche sollten offen, wertschätzend und ergebnisoffen geführt werden. Führt ein

erstes Gespräch nicht zu einer Lösung oder ist die direkte Ansprache des Betroffenen nicht möglich, sollte zunächst die Vertrauensperson der jeweiligen Gruppe bzw. eine Person aus dem Kreis der Präventionsbeauftragten hinzugezogen werden. Bei Bedarf sind auch geeignete Beratungs- und Beschwerdestellen außerhalb der Pfarrei einzubeziehen.

Angestellte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und freiwillig Engagierte verpflichten sich, den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zu eröffnen, Beschwerden zu äußern. Sie sollen deutlich machen, dass diese niemals sanktioniert werden. Die Beschwerdewege müssen gegenüber dem Team sowie den Kindern und Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten transparent und öffentlich sein.

## 7. Beschwerdewege

Jede Gemeinde prüft angemessene Wege für Kinder und Jugendliche, sich zu beschweren. Sollte ein Briefkasten gewählt werden, so muss dieser auch andere Zwecke haben, damit nicht eindeutig zu erkennen ist, warum dort etwas eingeworfen wird. Allerdings muss dann der Zugang auf Berechtigte beschränkt sein.

Alle Orte kirchlichen Lebens weisen durch einen Aushang darauf hin, dass Kinderrechte vor Ort befolgt werden. Ebenso gibt es eine spezielle Emailadresse, deren Mailbox nur die Präventionsbeauftragten der Pfarrei/Gemeinden abrufen können. Im gemeinsamen Pfarrbrief wird diese Mailadresse und Fotos der Präventionsbeauftragten der Pfarrei/Gemeinden in der Nähe der Kinderseite veröffentlicht.

### 7.1 Vorgehen bei Verdacht auf sexuelle Übergriffe oder sexuellen Missbrauch durch kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Fall eines entsprechenden Verdachts ist zwingend, den Richtlinien „Vorgehen bei Verdacht auf sexuellen Übergriff oder sexuellen Missbrauch durch berufliche oder ehrenamtliche Mitarbeiter in einer Pfarrgemeinde des Erzbistums Berlin“ zu folgen. Jeder Verdacht ist dem Pfarrer oder einer vom Erzbistum beauftragten externen Ansprechpersonen bekanntzumachen. Diese informieren den Ordinarius/ Generalvikar des Erzbistums Berlin.

Unabhängige Ansprechpersonen für Verdachtsfälle sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen durch Kleriker, Ordensangehörige oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst sind:

Dina Gehr Martinez Erzbischöfliches Ordinariat Missbrauchsbeauftragte - persönlich und vertraulich - Niederwallstraße 8 - 9, 10117 Berlin mobil: 0176/724 80 286 <a href="mailto:Gehr@kirchliche-aufarbeitung.de">Gehr@kirchliche-aufarbeitung.de</a>	Torsten Reinisch Erzbischöfliches Ordinariat Missbrauchsbeauftragter - persönlich und vertraulich - Niederwallstraße 8 - 9, 10117 Berlin mobil: 0176/459 87 346 <a href="mailto:Reinisch@kirchliche-aufarbeitung.de">Reinisch@kirchliche-aufarbeitung.de</a>
---	--

Wer sich zunächst nicht an die Beauftragten für Verdachtsfälle sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen durch Kleriker, Ordensangehörige oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst im Erzbistum Berlin wenden möchte, kann sich erst durch die Fachberatungsstelle Kind im Zentrum beraten lassen. Diese wird vom Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerk (EJF) getragen und steht in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu einem katholischen Rechtsträger.

Ansprechpersonen und Berater/Beraterinnen sind:

Lucyna Wronska: [wronska.lucyna@ejf.de](mailto:wronska.lucyna@ejf.de)

Mehrnoush Tarkashvand: [tarkashvand.mehrnoush@ejf.de](mailto:tarkashvand.mehrnoush@ejf.de)

Udo Wölkerling: [woelkerling.udo@ejf.de](mailto:woelkerling.udo@ejf.de)

Telefonische Erreichbarkeit: 030/282 80 77, Mo-Fr von 10-13 Uhr und Mo-Do von 15-17 Uhr. Außerhalb dieser Zeiten kann eine Nachricht hinterlassen werden (Rückruf innerhalb von 24 Stunden).

## 8. Kompetenzförderung

Die Pfarrei St. Joseph unterstützt freiwillig Engagierte dabei, ihre Kompetenzen zu erweitern, um sexualisierter Gewalt wirksamer vorbeugen und entgegenzutreten zu können. Die (zukünftige) Pfarrei unterstützt pädagogische und didaktische Angebote, die Kindern und Jugendlichen dabei helfen, sich selbst gegen Übergriffe zu schützen.

Kinder und Jugendliche sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden dazu ermutigt, Kompetenzen im Bereich Neue Medien und Soziale Netzwerke zu entwickeln, um insbesondere den Gefahren sexueller Übergriffe begegnen zu können.

Die Pfarrei unterstützt altersgerechte sexualpädagogische Arbeit, die dazu geeignet ist, dass Kinder und Jugendliche durch Selbstreflexion, Wissen und Sprachfähigkeit ein positives Verhältnis zur eigenen Sexualität entwickeln und sie in der Identitätsentwicklung unterstützt. Dies kann auch zu einer höheren Resilienz gegen sexuelle Übergriffe führen.

*Spandau / Siemensstadt, im Dezember 2021*